

Bildungsberichterstattung

**2018**

**BILDUNG**

in Baden-  
Württemberg



**Herausgeber**

Landesinstitut für Schulentwicklung  
Heilbronner Str. 172  
70191 Stuttgart  
und  
Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg  
Böblinger Str. 68  
70199 Stuttgart

**Fotonachweis**

© Baden-Württemberg Stiftung,  
KD BUSCH  
Robert Thiele  
Ministerium für Kultus, Jugend und  
Sport Baden-Württemberg

Dezember 2018

**Vertrieb**

[www.ls-webshop.de](http://www.ls-webshop.de)

[www.bildungsbericht-bw.de](http://www.bildungsbericht-bw.de)

© Landesinstitut für Schulentwicklung  
und Statistisches Landesamt Baden-  
Württemberg,  
Stuttgart 2018

Für nicht gewerbliche Zwecke sind  
Vervielfältigung und unentgeltliche  
Verbreitung, auch auszugsweise,  
mit Quellenangabe gestattet. Die  
Verbreitung, auch auszugsweise  
über elektronische Systeme/Daten-  
träger bedarf der vorherigen Zu-  
stimmung.  
Alle übrigen Rechte bleiben vorbe-  
halten.

# Wichtige Ergebnisse im Überblick

## Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

### Ausbau der Bildungs- und Betreuungsangebote

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung ist seit etwa zehn Jahren von einem deutlichen Ausbau der Angebote und Zuwächsen in der Inanspruchnahme geprägt.

Seit 2007 ist die Anzahl der Kindertageseinrichtungen um knapp 13 % auf 8 368 gestiegen. Besonders deutlich zeigt sich dieser Ausbau bei der Betreuung unter 3-Jähriger: Die Zahl der Kinderkrippen hat sich im selben Zeitraum mehr als verdoppelt. 2017 waren in den Kindertageseinrichtungen rund 352 600 Kinder unter 6 Jahren angemeldet, darunter etwa 22 % im Alter von unter 3 Jahren.

In der Kindertagespflege wurden 2017 rund 16 900 Kinder unter 6 Jahren betreut, was gegenüber dem Stand von 2007 eine Steigerung um 46 % bedeutet. Mehr als drei Viertel der betreuten Kinder unter 6 Jahren gehörten zur Altersgruppe der unter 3-Jährigen.

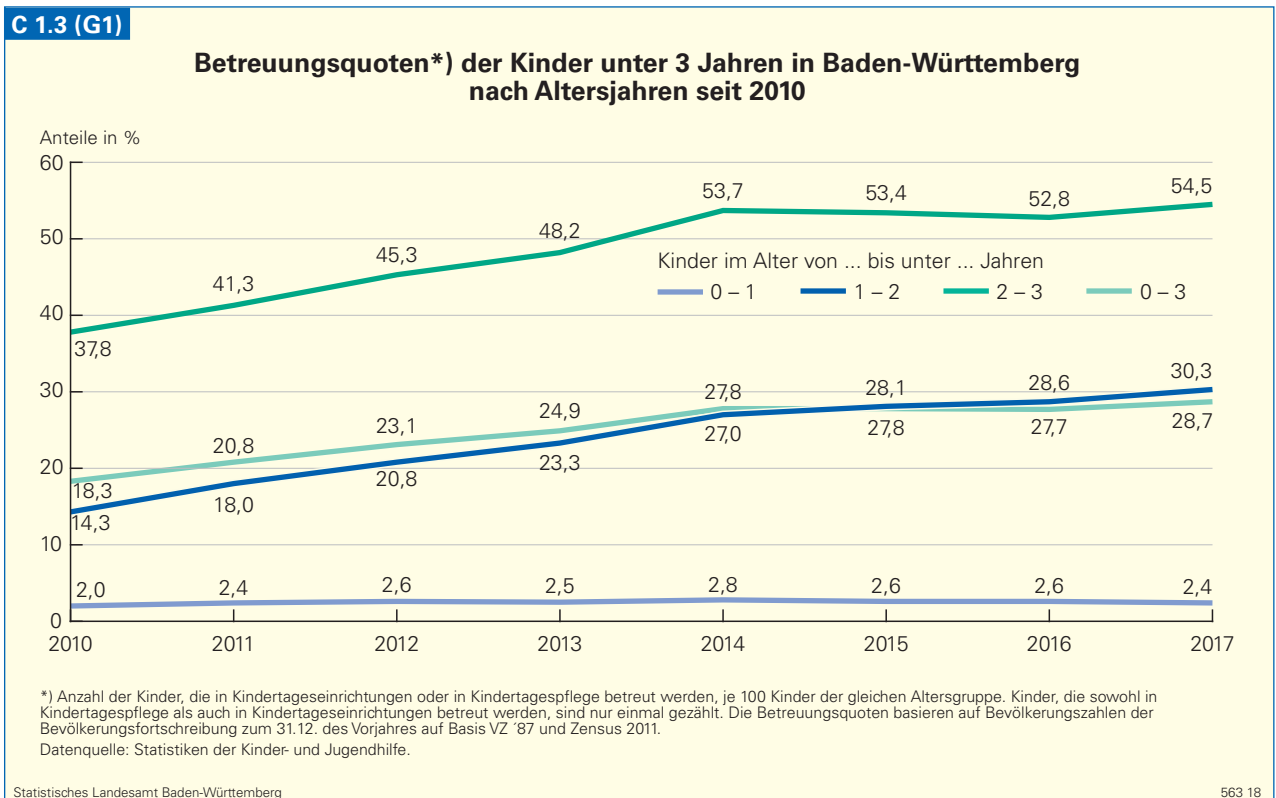
Gestiegen ist auch der Anteil betreuter Kinder mit Migrationshintergrund. Dieser lag 2017 in den Kindertages-

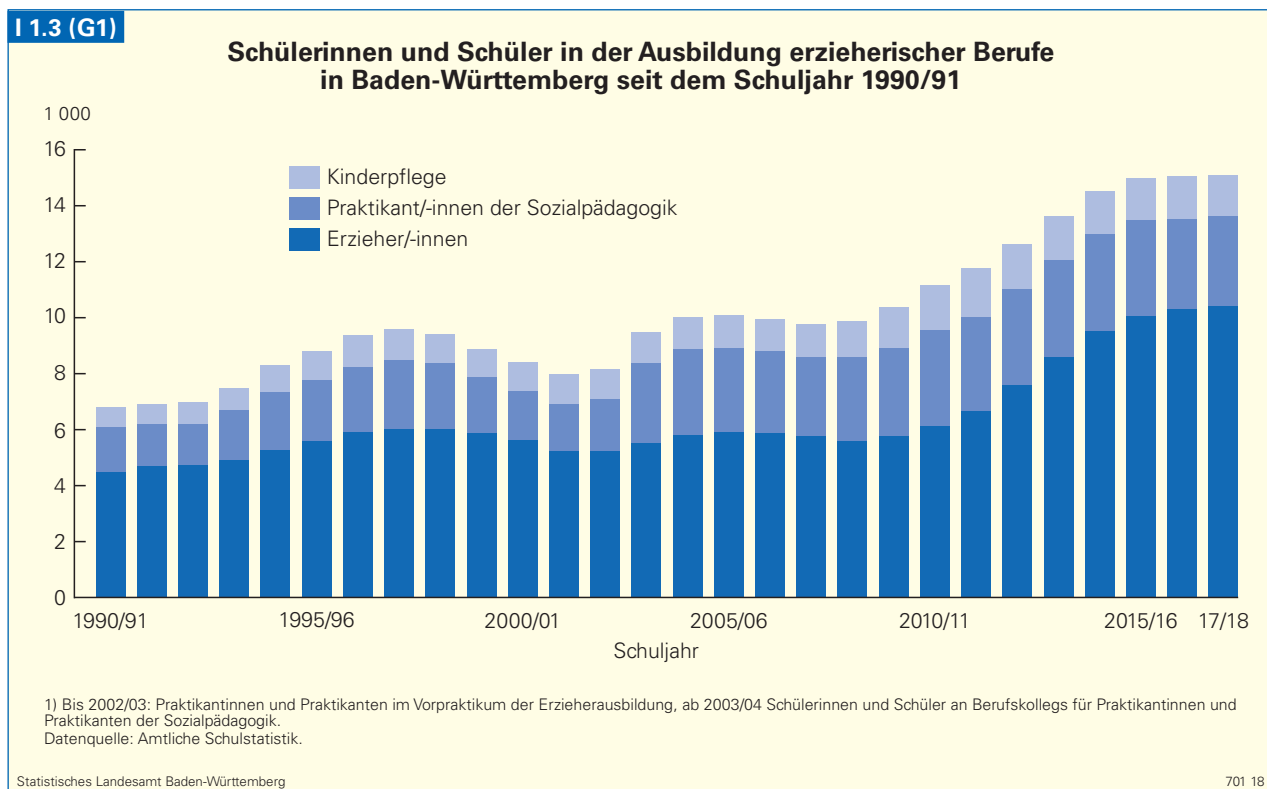
einrichtungen bei 38 % und damit etwa 7 Prozentpunkte höher als 2007. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund ist in der Kindertagespflege mit 19 % deutlich niedriger als in den Kindertageseinrichtungen. Die Anteile variieren dabei stark je nach Region mit höheren Anteilen in Stadtkreisen.

### Anstieg der Betreuungsquoten bei den unter 3-Jährigen

Der Angebotsausbau schlägt sich auch auf die Betreuungsquoten nieder. 2007 lag die Quote in der Altersgruppe von unter 3 Jahren noch bei 11 %. Bis 2014 ist sie deutlich auf 28 % angestiegen und seitdem nur noch geringfügig gewachsen (Grafik C 1.3 (G1)). Im Jahr 2017 lag sie bei rund 29 %. Bei den Kindern im klassischen Kindergartenalter von 3 bis unter 6 Jahren bewegt sich die Quote seit Jahren recht stabil im Bereich um 95 % (+/- ca. 1 %).

Während für die Gruppe der Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in nahezu allen Kreisen Betreuungsquoten von über 90 % zu verzeichnen sind, lassen sich bei den Betreuungsquoten für unter 3-Jährige große regio-





nale Differenzen beobachten. Sie liegen zwischen 20 % in Pforzheim und bis zu 45 % in Heidelberg.

### Pädagogisches Personal an Kindertagesstätten und in der Kindertagespflege

Der Ausbau und die gestiegene Inanspruchnahme haben zur Folge, dass vermehrt pädagogisches Fachpersonal ausgebildet und eingestellt werden muss. Auch hinsichtlich der Qualität der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung spielen eine hochwertige Ausbildung und die Verfügbarkeit von Fachpersonal eine bedeutende Rolle.

In Kindertageseinrichtungen waren 2017 im Leitungs-, Verwaltungs- und pädagogischen Bereich 88 300 Personen tätig, dies entspricht rund 68 200 Vollzeitäquivalenten. Im Vergleich zum Jahr 2009 mit rund 40 000 Vollzeitäquivalenten bedeutet dies einen deutlichen Anstieg.

Von großem Interesse ist, ob dieser Anstieg in der Anzahl pädagogischer Fachkräfte mit der gestiegenen Zahl betreuter Kinder Schritt hält. Im Jahr 2017 betreute eine pädagogisch vollzeittätige Fachkraft im Durchschnitt rund 7 Kinder bezogen auf einen Betreuungsumfang von 40 Stunden/Woche („Ganztagskinder“). Dieser Wert hat sich seit 2014 nicht merklich verändert. Im Bundesvergleich lag Baden-Württemberg mit diesem Wert in der Spitzengruppe. Der Personalschlüssel war bei den Kleinkindgruppen günstiger (1:3,1) als bei den Gruppen mit Kindern bis unter 8 Jahren (1:4,2).

In der öffentlich geförderten Tagespflege waren insgesamt 6 683 Tagespflegepersonen tätig. Umgerechnet betreute damit eine Tagespflegeperson im landesweiten Durchschnitt rund 3 Kinder.

Der Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung wurde begleitet von einem deutlichen Zuwachs in der Erzieherausbildung. Im Schuljahr 2017/18 ließen sich etwa 10 400 Schülerinnen und Schüler in diesem Beruf ausbilden, im Vergleich zu 2010/11 eine Steigerung um 70 % (Grafik I 1.3 (G1)). Innerhalb der Erzieherausbildung nahm die praxisintegrierte Ausbildung mit rund 3 900 Schülerinnen und Schülern bzw. einem Anteil von 38 % weiter an Bedeutung zu. Die Schülerschaft in der Ausbildung ist nach wie vor weitgehend weiblich. Der Anteil an Männern lag im Schuljahr 2017/18 bei lediglich 13 %. Gut 17 % der Auszubildenden wiesen einen Migrationshintergrund auf, knapp 3 Prozentpunkte mehr als im Schuljahr 2013/14. Entsprechend der Schülerzahlen entwickelten sich auch die Absolventenzahlen. Innerhalb von 5 Jahren steigerte sich die Zahl mit 3 900 Absolventen im Jahr 2017 um knapp 37 %. An den Berufsfachschulen für Kinderpflege wurden 1 466 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Damit setzte sich der seit dem Schuljahr 2011/12 leicht rückläufige Trend fort.

Die Akademisierung der frühkindlichen Bildung spielt keine bedeutende Rolle. Im Winter 2017/18 waren lediglich etwa 300 Studierende in der Fachrichtung Pädagogik der frühen Kindheit eingeschrieben, 60 schlossen im Prüfungsjahr 2016 den Studiengang erfolgreich ab.

### Intensiver Sprachförderbedarf bei mehr als einem Viertel der Kindergartenkinder

Sprache bildet die Grundlage für einen guten Start in der Schule und eine erfolgreiche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sprachliche Defizite sind allerdings schon in sehr frühen Jahren beobachtbar. Bei der Einschulungsuntersuchung zeigen rund 28 % der Kinder in Baden-Württemberg sprachliche Fähigkeiten, die einer zusätzlichen intensiven Förderung bedürfen. Auch in Anbetracht

des deutlichen Zusammenhangs mit der Familiensprache sollten diese Kinder die notwendigen Förderungen (möglichst früh) erhalten. Aktuell bestehen diesbezüglich mit dem Landesprogramm SPATZ und dem Bund geförderten Programm Sprach-Kitas zwei vergleichsweise umfangreiche Programme. Durch SPATZ wurden im Kindergartenjahr 2017/18 etwa 76 600 Kinder zusätzlich gefördert. Etwa 55 900 Kinder besuchten geförderte Sprach-Kitas. Daneben existieren weitere spezielle Programme auf kommunaler und Landesebene.

### Allgemein bildende Schulen

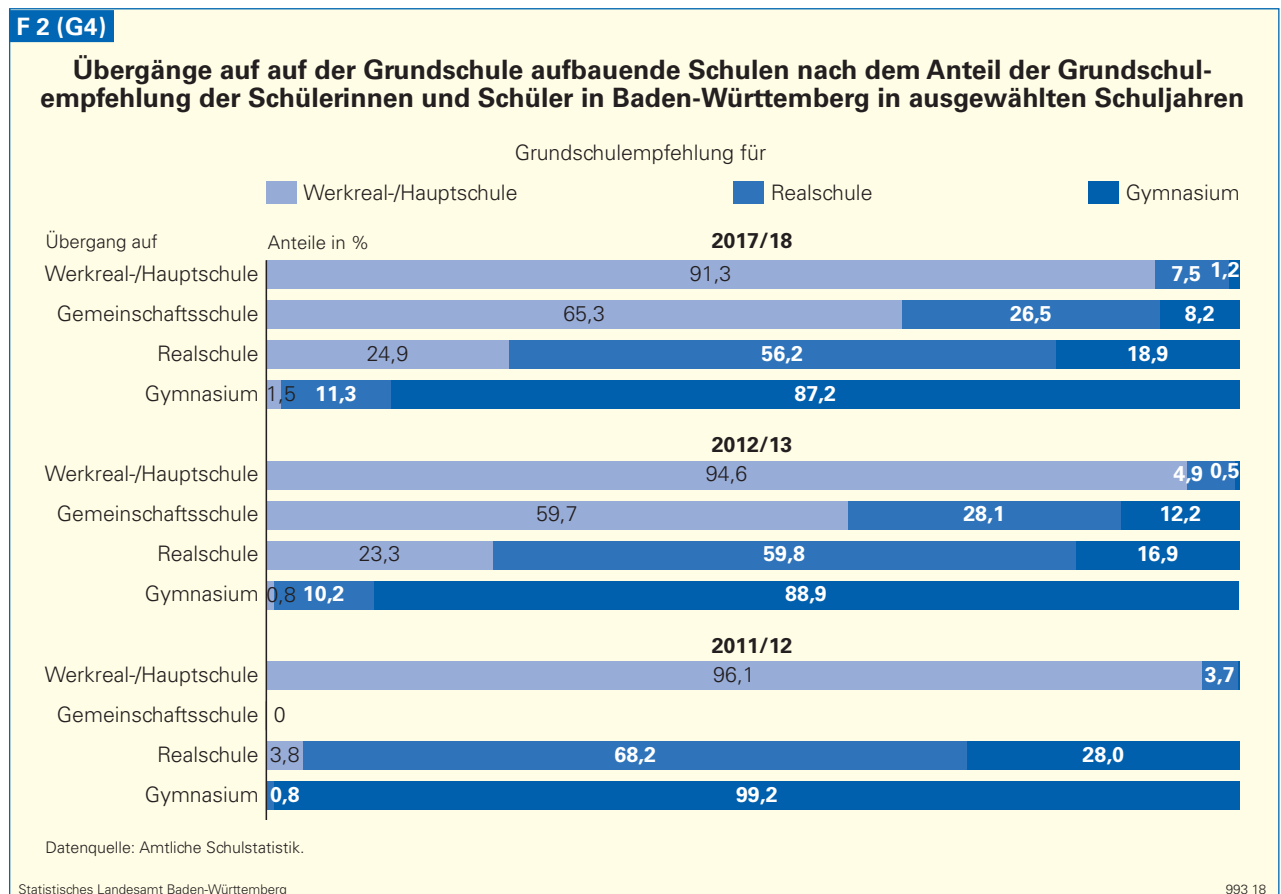
#### Rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen umgekehrt

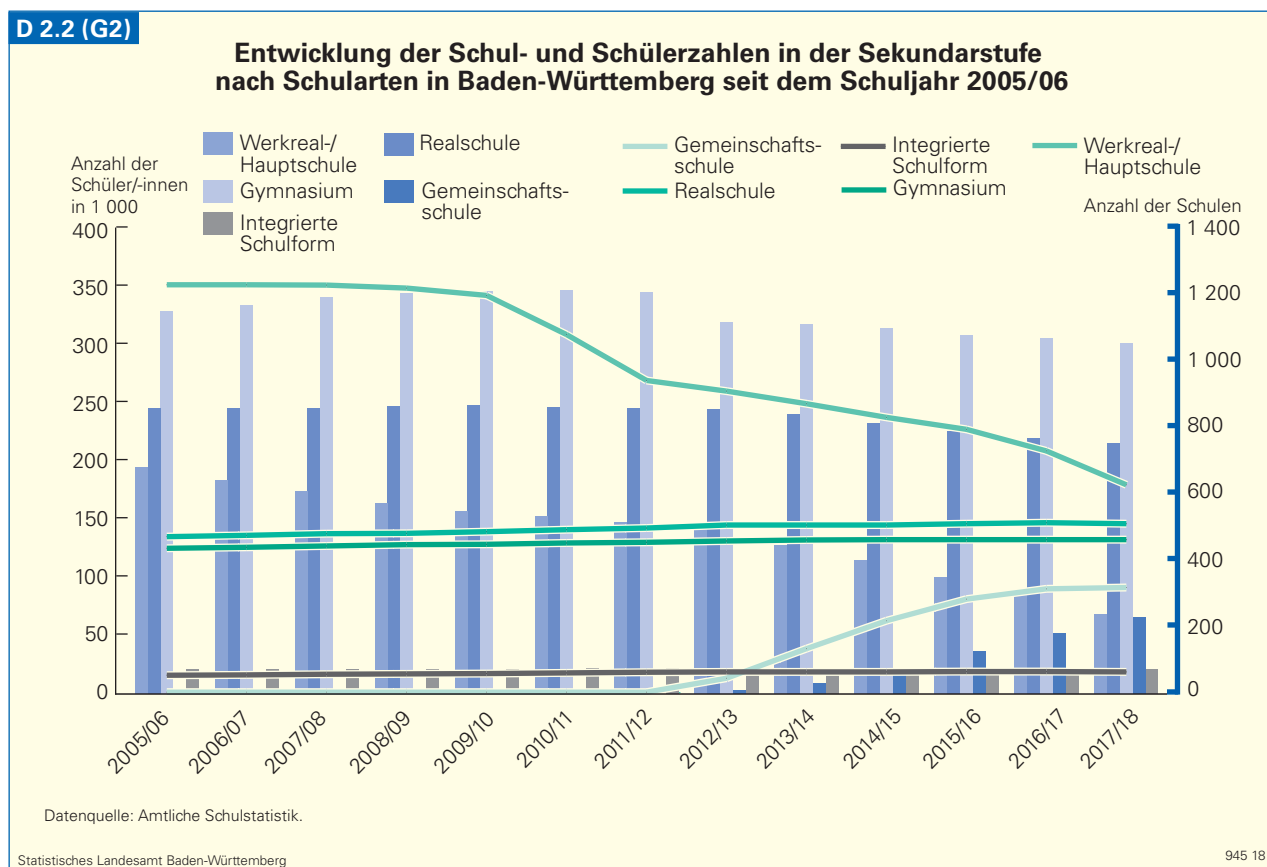
Im Schuljahr 2017/18 besuchten 380 401 Kinder eine der 2 454 öffentlichen und privaten Grundschulen. Dies setzt den seit dem Schuljahr 2015/16 beobachtbaren Trend steigender Schülerzahlen fort. Die Entwicklung der Schülerzahlen bleibt regional stark differenziert: Während in den städtischen Verdichtungsräumen im Vergleich zum Schuljahr 2005/06 starke Anstiege zu verzeichnen sind, haben ländliche Kreise mit teilweise massiven Einbrüchen zu kämpfen.

#### Trend zum Übergang auf formal höhere Schularten hält an

Die wieder steigende Zahl der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen macht sich bereits beim Übergang auf die auf der Grundschule aufbauenden Schulen bemerkbar: Der seit dem Schuljahr 2001/02 andauernde rückläufige Trend wurde ab dem Schuljahr 2014/15 abgeschwächt und zum Schuljahr 2017/18 mit 91 400 Übergängen umgekehrt.

Bei den Grundschulempfehlungen wie auch beim tatsächlichen Übergang wird ein deutlicher Trend zu formal





höheren Schularten sichtbar. In Baden-Württemberg sind die Gymnasien seit Anfang der 2000er-Jahre die meistgewählte Schulart bei den Viertklässlerinnen und Viertklässlern, sie konnten im Schuljahr 2017/18 eine Übergangsquote von 44 % verzeichnen. Mit einer Übergangsquote von 34 % sind die Realschulen die am zweithäufigsten gewählte Schulart. Durch den starken Ausbau der Gemeinschaftsschulen verbuchten diese bei der Übergangsquote hohe Zuwächse, 2017/18 lag diese bei 12 %. Mit dem Aufbau von Gemeinschaftsschulen beschleunigte sich der Rückgang der Übergangsquoten auf die Werkreal-/Hauptschulen. Zum Schuljahr 2017/18 entschieden sich noch lediglich 5,7 % der Schülerinnen und Schüler für den Wechsel auf eine Werkreal-/Hauptschule.

Durch die Aufhebung der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung zum Schuljahr 2012/13 wurde der Zusammenhang zwischen Empfehlung und Übergang abgeschwächt. Tendenziell wählen Kinder in zunehmendem Maße entgegen der Grundschulempfehlung formal höhere Schularten und wechseln in abnehmendem Maße entgegen der Grundschulempfehlung auf Schularten, die zunächst zu einem formal niedrigeren Abschluss führen (Grafik F 2 (G4)).

Folge dieser Entwicklung ist eine zunehmend heterogene Schülerschaft an Realschulen und Gymnasien gemessen an den Grundschulempfehlungen. So erhielten

im Schuljahr 2017/18 bspw. rund 25 % der Kinder, die auf eine Realschule übergingen, eine Grundschulempfehlung für die Werkreal-/Hauptschule.

**Schülerzahlen an den auf der Grundschule aufbauenden Schularten seit Schuljahr 2005/06 rückläufig; Schularten unterschiedlich stark betroffen**

Im Schuljahr 2017/18 besuchten in Baden-Württemberg insgesamt 669 256 Schülerinnen und Schüler eine der auf der Grundschule aufbauenden allgemein bildenden Schulen, das heißt eine Werkreal-/Hauptschule, eine Realschule, ein Gymnasium, eine Gemeinschaftsschule oder eine integrierte Schulform. Trotz wieder steigender Übergangszahlen ist im Vergleich zum Schuljahr 2005/06 ein Rückgang um 15 % festzustellen (Grafik D 2.2 (G2)). Allerdings nahmen die Schülerzahlen an den einzelnen Schularten nicht gleichmäßig ab. Damit in Zusammenhang stehen der Wegfall eines Schuljahrganges bei der Umstellung auf das 8-jährige Gymnasium, die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen und der Trend zu formal höheren Schularten.

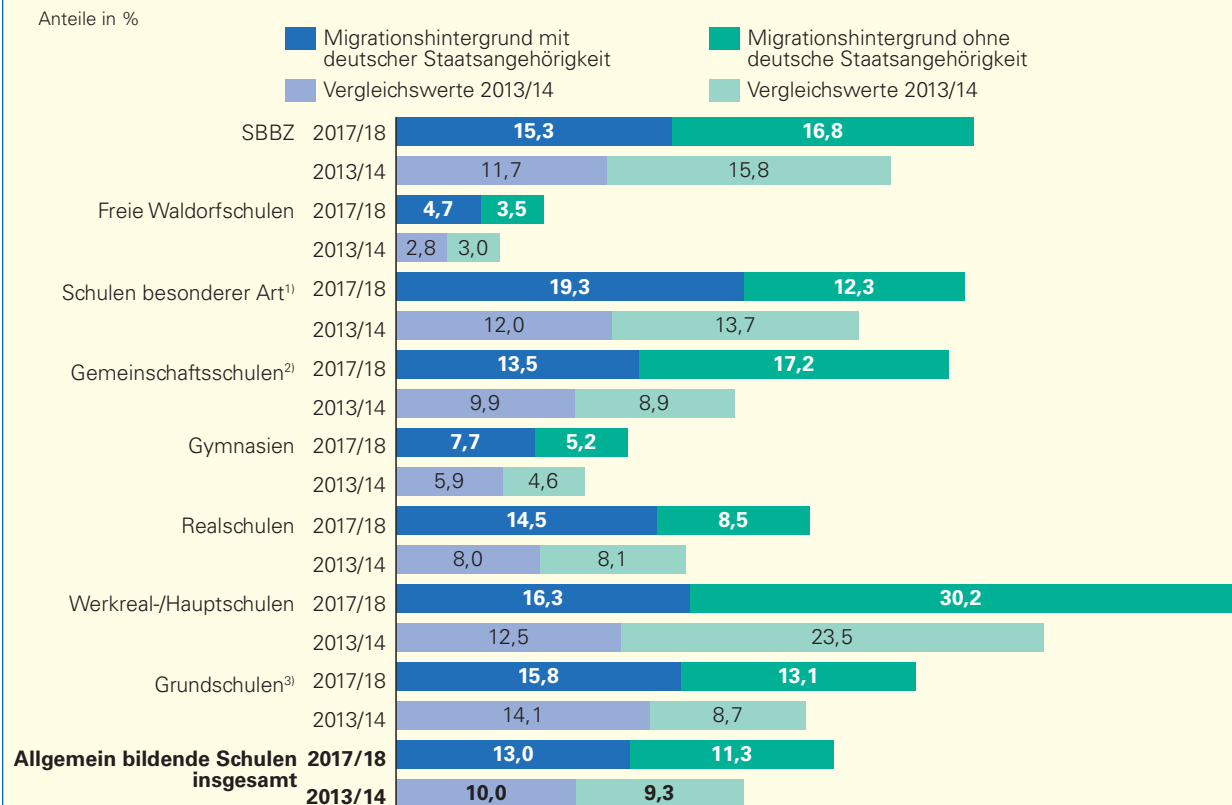
**Geschlechterverhältnis nur an Realschulen ausgeglichen**

Zwischen den einzelnen Schularten wies das Geschlechterverhältnis zwischen Mädchen und Jungen in den



## D 5 (G1)

## Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2017/18 und 2013/14 nach Schularten



1) Einschließlich integrierte Orientierungsstufen. – 2) Ohne Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule. – 3) Einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.  
Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1038 18

vergangenen Schuljahren deutliche Unterschiede auf. Der Anteil der Mädchen ist höher, je höher der angestrebte Abschluss ist. Innerhalb der einzelnen Bildungsgänge bleibt das Geschlechterverhältnis relativ stabil.

### Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an allen allgemein bildenden Schularten ansteigend

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg betrug im Schuljahr 2017/18 insgesamt 24,3 %. 13,0 % der Schülerinnen und Schüler hatten einen Migrationshintergrund und besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit, 11,3 % hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit. Mit 46,5 % finden sich die höchsten Anteile von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an den Werkreal-/Hauptschulen.

Im Vergleich zu dem für das Schuljahr 2013/14 dokumentierten Anteil von insgesamt 19,3 % Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Die Anteile haben an allen

allgemein bildenden Schularten seit dem Schuljahr 2013/14 zugenommen. Am stärksten fielen die Anstiege in den Gemeinschaftsschulen und den Realschulen aus (Grafik D 5 (G1)).

### Bildungstrends und Lernstandserhebungen weisen Förderbedarfe aus

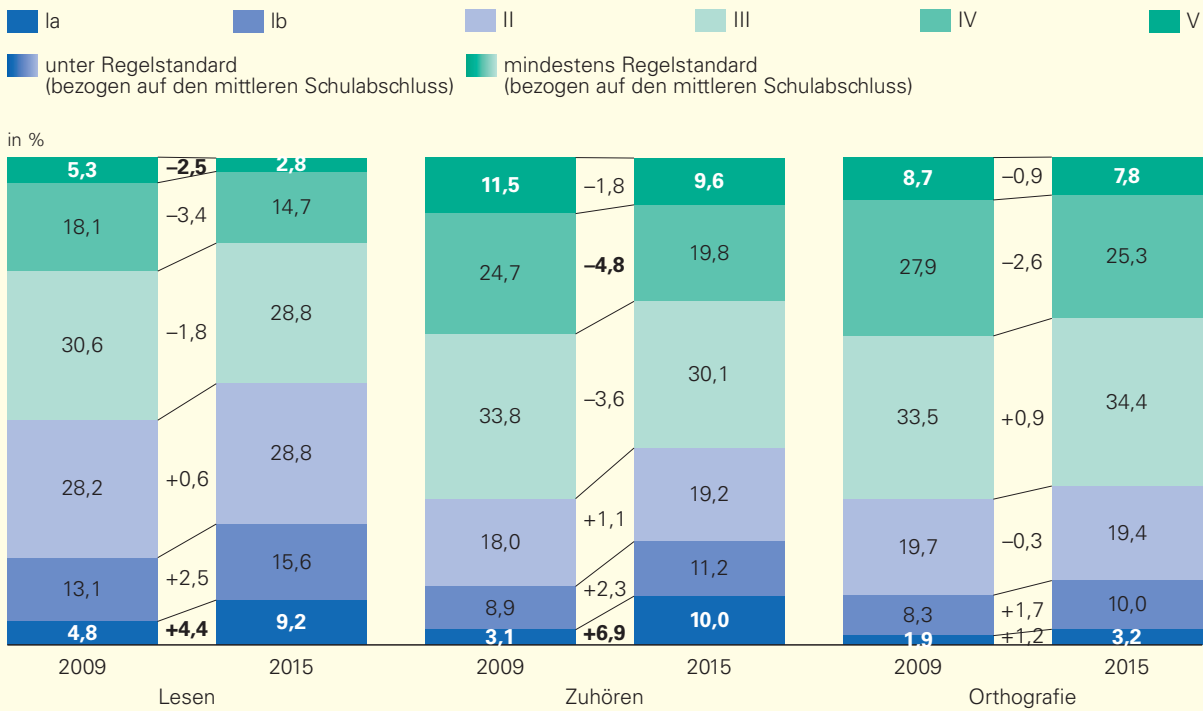
Die IQB-Bildungstrends zeigen für die Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch, Englisch und Französisch die Entwicklungen der erreichten Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern zwischen 2009 und 2015 sowie für die Primarstufe in Deutsch und Mathematik zwischen 2011 und 2016 auf.

### Bildungstrend 2016 in der Primarstufe stellt Leistungsabfall im Vergleich zu 2011 fest

Über alle Kompetenzbereiche hinweg erreichen etwa 60 % der Viertklässlerinnen und Viertklässler mindestens den Regelstandard und zeigen damit Leistungen, die nach den Bildungsstandards der KMK bis zum Ende der Primarstufe im Mittel erreicht werden sollten. Pro-

**J 1.1 (G7)**

**Kompetenzstufenverteilungen im Fach Deutsch für Schülerinnen und Schüler der neunten Jahrgangsstufe, die mindestens den HSA oder MSA anstreben, in Baden-Württemberg von 2009 bis 2015 nach Kompetenzbereich**



Anmerkung: Ohne Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. Fett gedruckte Differenzen sind statistisch signifikant ( $p < .05$ ).  
 Datenquelle: IQB-Bildungstrend 2015.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

759 18

blematisch ist der hohe Anteil an Kindern (12 % bis 22 %, je nach Kompetenzbereich), die die Mindeststandards nicht erreichen. Zudem lässt sich in der Primarstufe ein Leistungsabfall im Vergleich zu 2011 beobachten. Die Leistungen baden-württembergischer Viertklässlerinnen und Viertklässler liegen damit nur noch auf dem deutschen Durchschnittswert.

**Bildungstrend 2015 in der Sekundarstufe I mit Verschlechterungen in Deutsch gegenüber 2009**

Laut Bildungstrend 2015 für die Sekundarstufe I weisen etwa ein Viertel der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler große Defizite vor allem im *Lesen* in den Fächern Deutsch und Englisch auf (Grafik J 1.1 (G7)).

Wie schon in der Primarstufe zeigen Trendanalysen insgesamt eine deutliche Verschlechterung der Schülerleistungen vor allem im Fach Deutsch seit 2009. Die baden-württembergischen Ergebnisse liegen damit nur noch auf dem gesamtdeutschen Durchschnittswert. Bei Schülerinnen und Schülern mit Leistungen unter den Mindeststandards ist davon auszugehen, dass sie den erfolgreichen Übergang in den nächsten Bildungsab-

schnitt oder das Berufsleben nur mit Unterstützung durch intensive Fördermaßnahmen meistern.

**Lernstandserhebungen VERA 3, VERA 8 und Lernstand 5 weisen auf Disparitäten hin**

Die Ergebnisse von VERA 3 und VERA 8 zeigen, welche Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Bildungsstandards zum Ende von Klasse 4 bzw. im Hinblick auf den Hauptschulabschluss oder den mittleren Schulabschluss Lern- und Förderbedarfe haben. Ebenso wird ermittelt, welche Schülerinnen und Schüler die jeweiligen Regelstandards bereits erreichen oder übertreffen. Im Schuljahr 2017/18 weisen die Ergebnisse im Fach Deutsch im Bereich *Lesen* in beiden Verfahren etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler aus, welche die jeweiligen Mindeststandards zum Ende der Primarstufe bzw. im Hinblick auf den mittleren Schulabschluss noch nicht erreichen. Im Testbereich *Sprachgebrauch* liegt dieser Anteil bei VERA 8 mit 42 % deutlich höher. Im Fach Mathematik zeigen sich bei VERA 8 ebenfalls große Anteile auf den unteren Stufen: Gut ein Drittel erreicht die Mindeststandards für den mittleren Schulabschluss noch nicht (Grafik J 2.2 (G7)).



Lernstand 5 gibt Auskunft über den bis zum Testzeitpunkt zu Beginn von Schuljahr 5 erreichten Lernstand in den getesteten Kompetenzbereichen der Fächer Deutsch und Mathematik. Im Schuljahr 2017/18 zeigt sich, dass in beiden Fächern eine Gruppe von etwa 20 % der Schülerinnen und Schüler grundständig im *Lesen* bzw. im Bereich *Zahlen und Operationen* gefördert werden sollte, um ein erfolgreiches Weiterlernen in der Sekundarstufe I zu ermöglichen.

Lernstand 5 und VERA 8 weisen zudem auf – im Mittel – starke schulartbezogene Unterschiede hin.

Sowohl die Bildungstrends als auch die Vergleichsarbeiten VERA 3 und VERA 8 zeigen deutliche soziale, zuwanderungs- und geschlechtsspezifische Differenzen, die bereits in der Grundschule erkennbar sind. So wird anhand der Bildungstrends ersichtlich, dass Kinder mit niedrigem resp. hohem Sozialstatus sich in den getesteten Fächern umgerechnet auf den jährlichen Lernzuwachs bspw. um ein Schuljahr unterscheiden. Wurden beide Eltern im Ausland geboren, zeigen Kinder im Mittel erheblich niedrigere Leistungen beim *Lesen* und *Zuhören* in Deutsch. VERA 3 und insbesondere VERA 8 belegen ferner Unterschiede auch im Fach Mathematik: Während bei VERA 8 über 40 % der Schülerinnen und Schüler mit deutscher Alltagssprache bereits die Regelstandards für den mittleren Schulabschluss erreichen, sind es unter den Schülerinnen und Schülern mit einer anderen Alltagssprache erst 14 %.

Außerdem weisen Bildungstrends und Vergleichsarbeiten auf geschlechtsbedingte Disparitäten hin, wo-

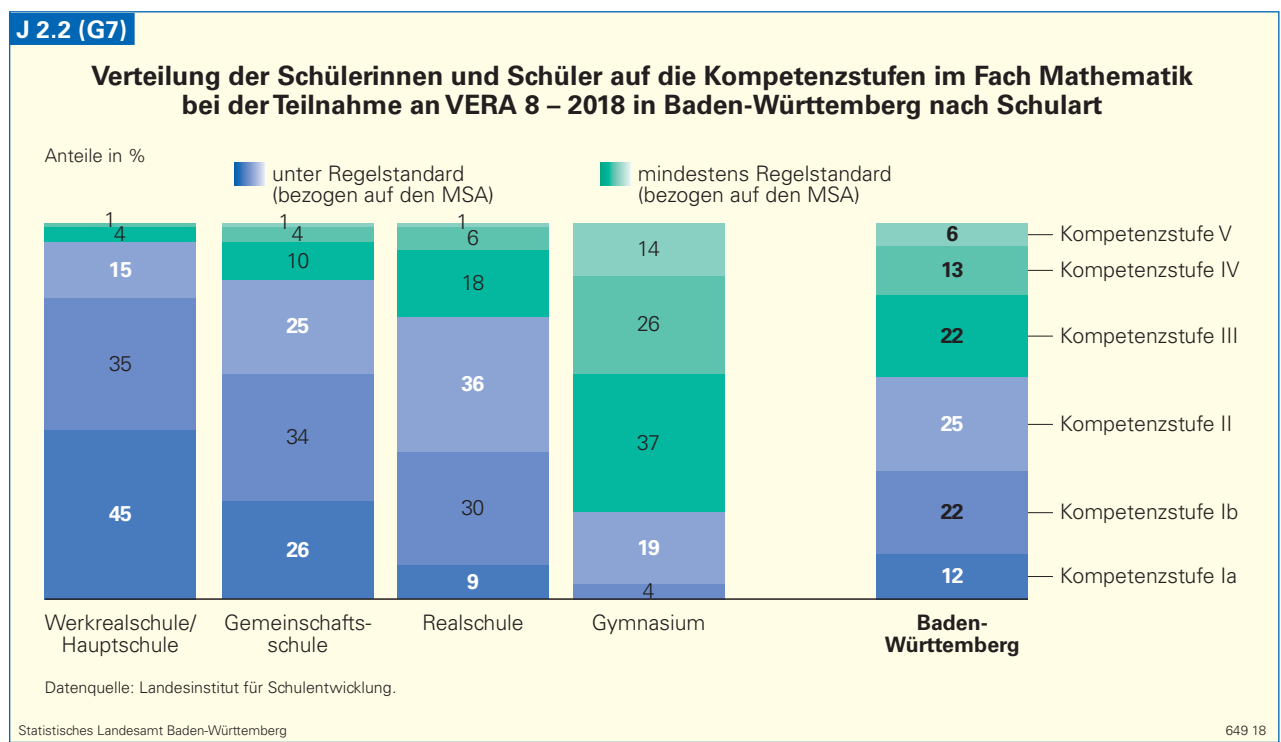
nach Mädchen durchschnittlich bessere Leistungen im Fach Deutsch und Jungen bessere Leistungen im Fach Mathematik erbringen.

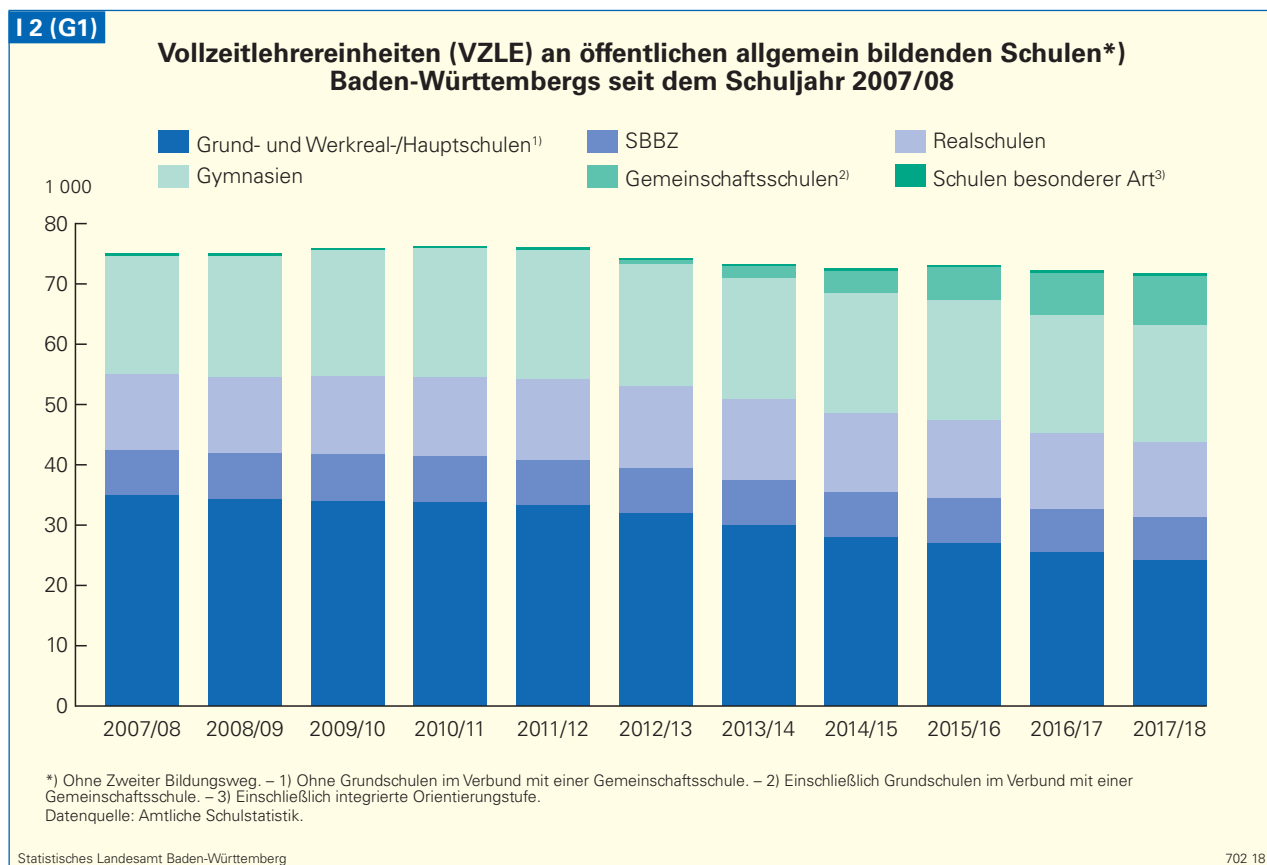
**Gut 94 300 Lehrkräfte unterrichten 2017/18 an öffentlichen allgemein bildenden Schulen, was mehr als 71 700 Vollzeitlehreinheiten entspricht**

Mit einem Personalanteil von rund 35 % beschäftigten die Grund- und Werkreal-/Hauptschulen gut jede dritte Lehrkraft. Dahinter folgten Gymnasien, Realschulen und Gemeinschaftsschulen mit 27 %, 17 % bzw. 11 %. Parallel zu bis zuletzt sinkenden Schülerzahlen verzeichnen nahezu alle Schularten einen leicht negativen Trend in der Entwicklung der Vollzeitlehreinheiten (VZLE, Grafik I2 (G1)). Die Abnahmen bei den Grund- und Werkreal-/Hauptschulen wurden durch Zunahmen an den Gemeinschaftsschulen relativiert. Gleichzeitig ist die Schüler-VZLE-Relation in den letzten 10 Jahren in allen Schularten zurückgegangen.

Der Lehrerberuf wird weiterhin maßgeblich von Frauen ausgeübt. So waren im Schuljahr 2017/18 knapp 74 % der Lehrkräfte an öffentlichen allgemein bildenden Schulen Frauen; an Grund- und Werkreal-/Hauptschulen sowie an Gemeinschaftsschulen lag der Lehrerinnenanteil mit knapp 84 % bzw. 76 % am höchsten.

Die Altersstruktur hat sich in jeder Schulart zunehmend verjüngt. Im Schuljahr 2017/18 lag das Durchschnittsalter der Lehrkräfte an allgemein bildenden Schulen bei etwa 43 Jahren und erreichte damit den niedrigsten Wert der letzten 9 Jahre.





**Mit 41 % bilden Studierende für das Lehramt Gymnasium den größten Anteil; 23 % streben ein Lehramt in der Grundschule an**

Seit 2013 können rückläufige Lehramtsstudierendenzahlen beobachtet werden. Im Wintersemester 2017/18 erreichte die Zahl mit rund 30 100 Studierenden ein Zehnjahrestief. Dieser Rückgang ist hauptsächlich durch eine geringere Zahl von Lehramtsstudierenden an Universitäten bedingt. Umgekehrt verzeichnen die Pädagogischen Hochschulen seit 3 Jahren wieder mehr Lehramtsstudierende, wobei die Bachelor-Studiengänge für

das Lehramt an Grundschulen bzw. die Sekundarstufe I/ Primarstufe zunehmend nachgefragt werden.

An allen Lehramtsstudierenden machen Studierende des Lehramts Gymnasium mit 41 % den größten Anteil aus. Für die Schulart Grundschule waren etwa 7 000 Studierende bzw. 23 % aller Lehramtsstudierenden eingeschrieben. Den drittgrößten Anteil stellen mit etwa 14 % die Lehramtsstudierenden für die Grund- und Hauptschulen. Rund 13 % der Lehramtsstudierenden streben einen Abschluss für die Werkreal-, Haupt- und Realschule an.

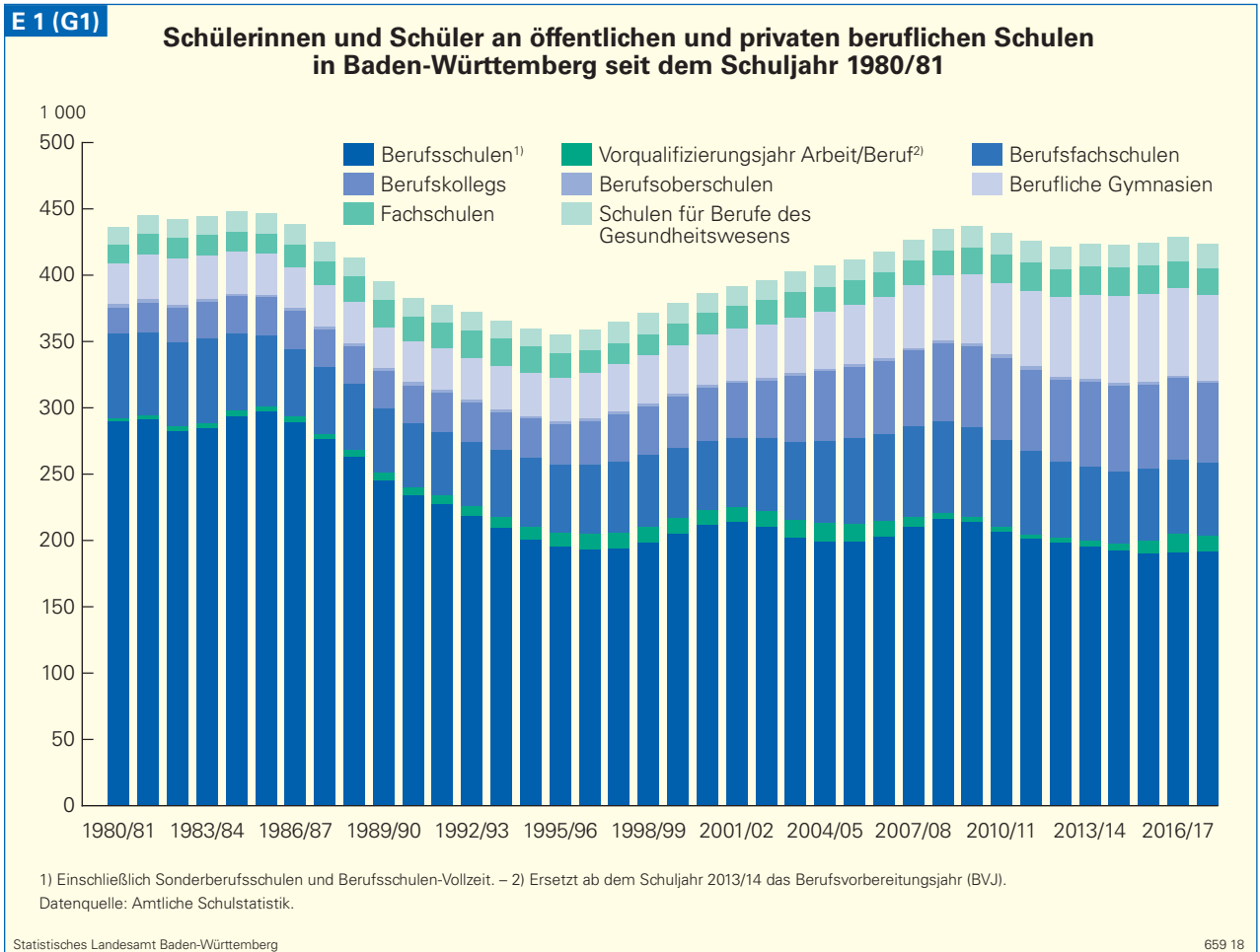
**Berufliche Schulen**

**Zuwanderung berufsschulpflichtiger Jugendlicher führt entgegen dem demografischen Trend zur vorübergehenden Erhöhung der Schülerzahl**

Im Schuljahr 2017/18 besuchten insgesamt 423 555 Schülerinnen und Schüler eine der 790 beruflichen Schulen (davon 323 in freier Trägerschaft). Das waren 5 191 weniger als im vorangegangenen Schuljahr. Die Zuwanderung von Jugendlichen im berufsschulpflichtigen Alter sorgte im Schuljahr 2016/17 für den vorübergehenden Anstieg der Schülerzahl auf 428 746 (Grafik E 1 (G1)).

**Berufsqualifizierende Abschlüsse rückläufig**

Korrespondierend zu den Schülerzahlen ist die Zahl der Abgänge aus berufsqualifizierenden Bildungsangeboten der beruflichen Schulen seit dem Jahr 2011 rückläufig und erreichte im Jahr 2017 den Stand von 95 794 Abgängen. Von diesen erfolgten über 80 000 mit einem berufsqualifizierenden Abschlusszeugnis, welche wie in der Vergangenheit überwiegend (ca. 72 %) an Berufsschulen erworben wurden. 18,6 % der erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen haben einen Migrationshintergrund.



### Schwerpunkt der Berufsqualifikationen liegt im dualen System der Berufsausbildung

Der Schwerpunkt der Berufsqualifikationen liegt im dualen System der Berufsausbildung (Konto I 01 der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) in Grafik G 1.2 (G7)). Der schulische Teil der dualen Ausbildungen wird überwiegend an Berufsschulen und mit einem deutlich geringeren Anteil an Berufskollegs absolviert.

### Geschlechterverhältnis insgesamt ausgewogen mit deutlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Schularten und Bildungsgängen

Die geschlechtsspezifische Betrachtung der berufsqualifizierenden Abschlüsse zeigt insgesamt ein ausgewogenes Verhältnis der Anteile von Frauen (49,1 %) und Männern (50,9 %). Bei näherer Betrachtung der einzelnen Bildungsgänge ergibt sich, dass die Berufsschulen mit 60,5 % einen deutlich höheren Anteil von Männern unter den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen haben, während in den anderen beruflichen Schularten der Frauenanteil jeweils deutlich höher ist (Grafik G 1.2 (G8)). Dies trifft insbesondere für die Berufsfachschulen und die Schulen für Berufe des Gesundheits-

wesens zu, die jeweils einen Absolventinnenanteil von rund 79 % aufweisen.

### Junge Menschen mit Migrationshintergrund bei den erfolgreichen Abschlüssen im dualen System leicht unterrepräsentiert

Mit einem Anteil von 17,7 % sind Personen mit Migrationshintergrund bei den erfolgreichen Abschlüssen einer „Berufsausbildung im dualen System nach BBiG“ (Konto I 01, das mit ca. 60 000 Abschlüssen einen Anteil von fast 75 % aller Abschlüsse umfasst), leicht unterrepräsentiert. Deutlich stärker vertreten sind Personen mit Migrationshintergrund bei den „Vollqualifizierenden Berufsabschlüssen an Berufsfachschulen nach BBiG/HwO“ (Konto I 02) und den Abschlüssen einer „Landes-/bundesrechtlich geregelten Ausbildung in Berufen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens“ (Konto I 05), die allerdings in der Gesamtzahl aller erfolgreichen Abschlüsse geringere Anteile ausmachen.

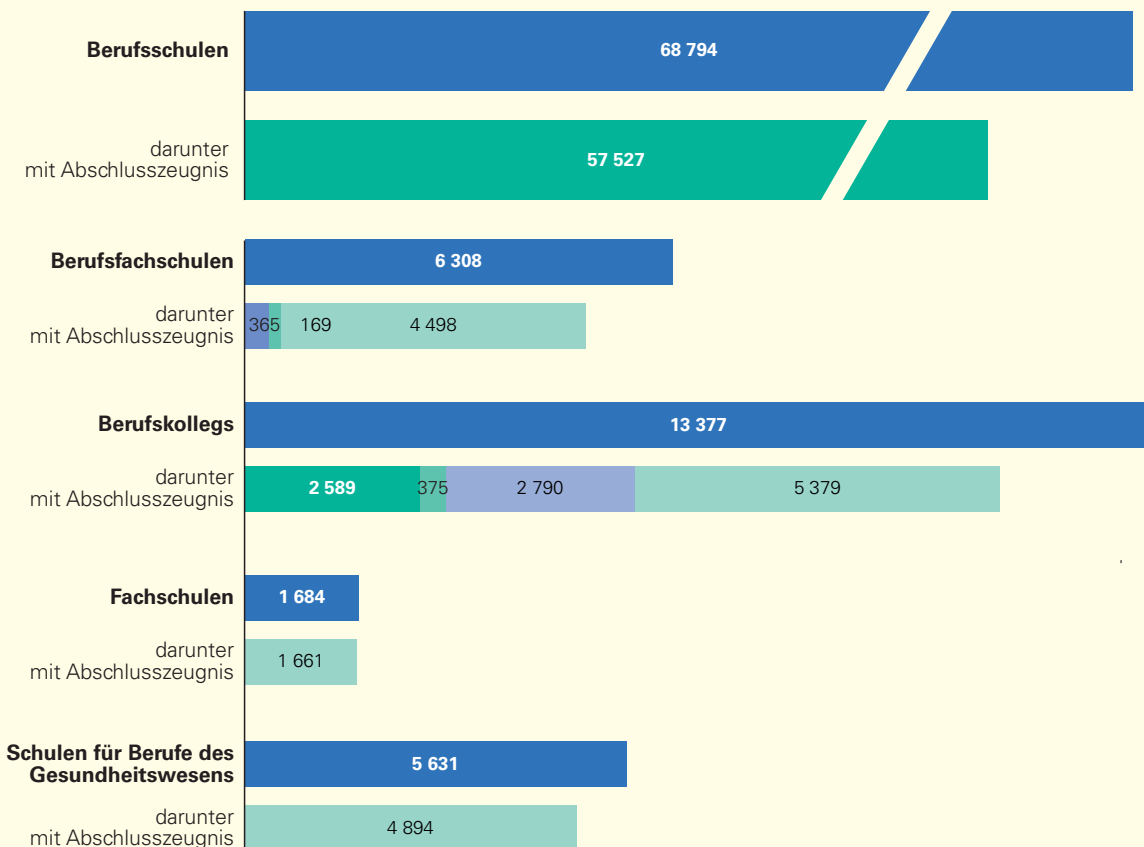
### An öffentlichen beruflichen Schulen 22 153 Lehrkräfte oder 18 487 Vollzeitlehrereinheiten

An den öffentlichen beruflichen Schulen unterrichteten im Schuljahr 2017/18 insgesamt 22 153 Lehrkräfte. Gut

G 1.2 (G7)

**Abgänge und Abschlüsse im Sektor I „Berufsausbildung“ in Baden-Württemberg 2017 nach Konten und Schulart**

- Abgänge und Absolventen/-innen insgesamt
- I 01: Berufsausbildung nach BBiG (dual)
- I 02: Berufsabschlüsse nach BBiG/HwO (schulisch)
- I 03: Berufsausbildung außerhalb BBiG/HwO (schulisch)
- I 04: Berufsabschluss plus Hochschulzugangsberechtigung
- I 05: Berufe des Gesundheits-, Erziehungs-, Sozialwesens



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1057 18

jede zweite Lehrkraft hatte einen vollen Lehrauftrag. Die Lehrkräftezahl nahm im Vergleich zum Vorjahr zwar geringfügig ab, umgerechnet auf Vollzeitlehreereinheiten (VZLE) ist in den letzten 17 Jahren trotz Schwankungen eine Zunahme um rund 13 % zu verzeichnen. In diesem Zeitraum verbesserte sich die Relation von Schülerzahl und VZLE von ehemals 21,1 Schülerinnen und Schülern pro VZLE auf 19,2 im Schuljahr 2017/18.

**Der Altersdurchschnitt geht leicht zurück, aber annähernd drei von zehn Lehrkräften über 55 Jahre alt**

Das Durchschnittsalter von Lehrkräften an öffentlichen beruflichen Schulen betrug im Schuljahr 2017/18 etwa 47 Jahre. Männliche Lehrkräfte waren im Schnitt 48 Jahre alt, ihre Kolleginnen im Mittel rund 3 Jahre jünger. Die am stärksten besetzte Altersgruppe war die Gruppe der 50- bis 54-Jährigen mit einem Anteil von rund 16 %.

**Allgemein bildende Abschlüsse**

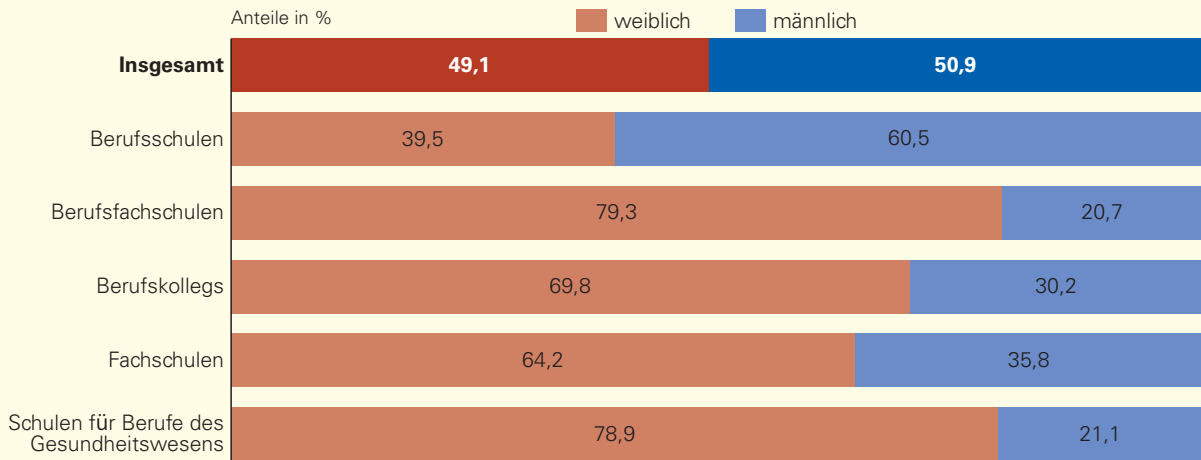
**Zwei von drei allgemein bildenden Abschlüssen an allgemein bildenden Schulen**

In den Abschlusszahlen spiegeln sich die sinkenden Schülerzahlen an den auf der Grundschule aufbauenden Schulen und die Entwicklung des Schulwahlverhaltens wider.

Im Jahr 2017 erwarben insgesamt 155 574 Schülerinnen und Schüler einen allgemein bildenden Abschluss an einer allgemein bildenden bzw. beruflichen Schule. Dies sind 8 415 weniger als im Vorjahr, was in erster Linie durch sinkende Schülerzahlen der relevanten Einschulungsjahrgänge und in geringerem Umfang auch durch die steigende Anzahl von Schulabgängen ohne Hauptschulabschluss erklärbar ist. Das Verhältnis von Abschlüssen aus

**G 1.2 (G8)**

**Absolventinnen und Absolventen im Sektor I „Berufsausbildung“ an beruflichen Schulen 2017 in Baden-Württemberg nach Geschlecht und Schultart**



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1058 18

allgemein bildenden Schulen (105 217) zu denen aus beruflichen Schulen (50 357) ist seit Jahren stabil.

**Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Schule mit der Hochschulreife verlassen, ist seit Jahren ansteigend**

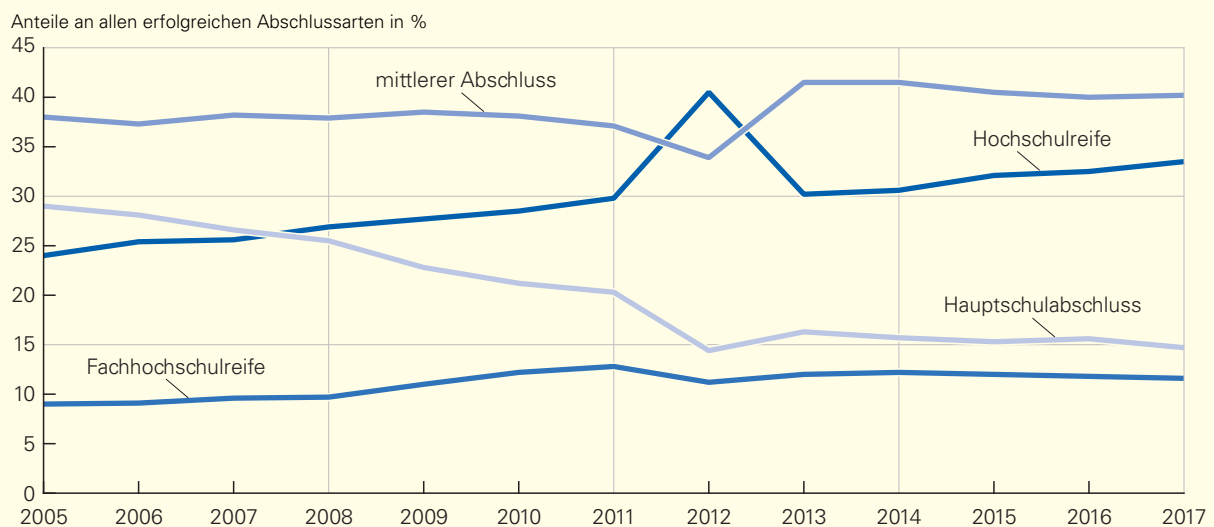
Betrug der Anteil der Hochschulreifezeugnisse im Jahr 2013 noch 30,2 % (Grafik G 1.1 (G3)), sind es im Jahr 2017 bereits 33,5 % (52 095 Zeugnisse). 62,4 % (32 518

Schülerinnen und Schüler) haben die Hochschulreife an einem allgemein bildenden und 33,5 % (17 432 Schülerinnen und Schüler) an einem beruflichen Gymnasium erlangt. Weitere 1,4 % (710 Schülerinnen und Schüler) erlangten die Hochschulreife über andere Bildungsgänge an beruflichen Schulen.

Der beim Schulwahlverhalten dargestellte Befund, dass der Anteil der Mädchen steigt, je höher der angestrebte Abschluss ist, zeigt sich auch bei den Abschlüssen. Be-

**G 1.1 (G3)**

**Abschlussarten von allgemein bildenden und beruflichen Schulen in Baden-Württemberg seit 2005**



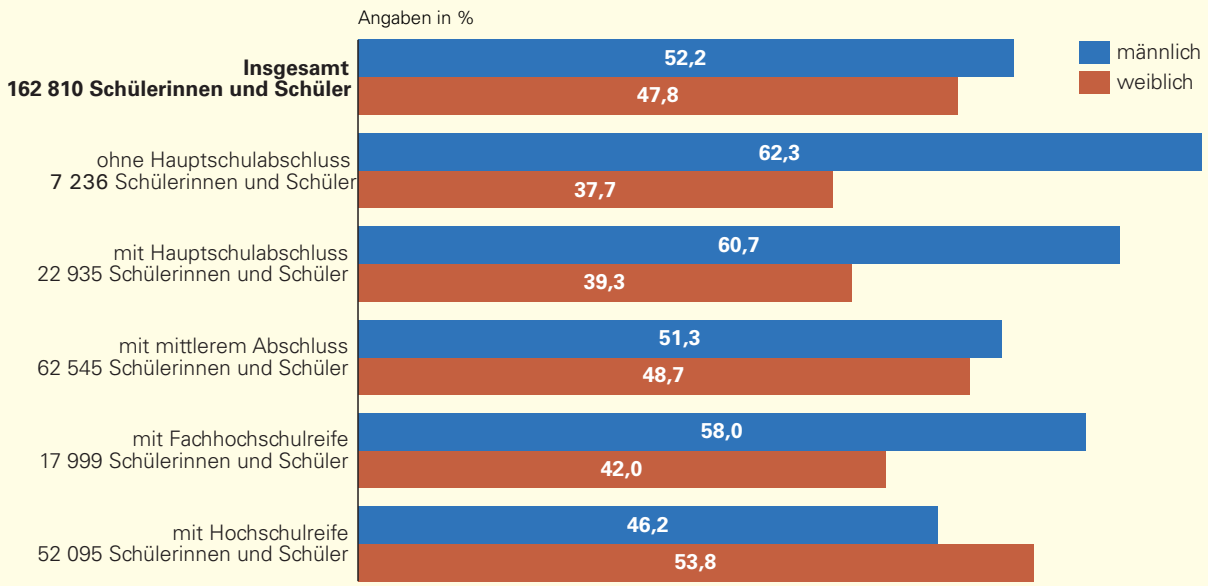
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1046 18

**G 1.1 (G6)**

**Geschlechterverhältnis beim Erwerb allgemein bildender Abschlüsse an Schulen in Baden-Württemberg 2017**



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

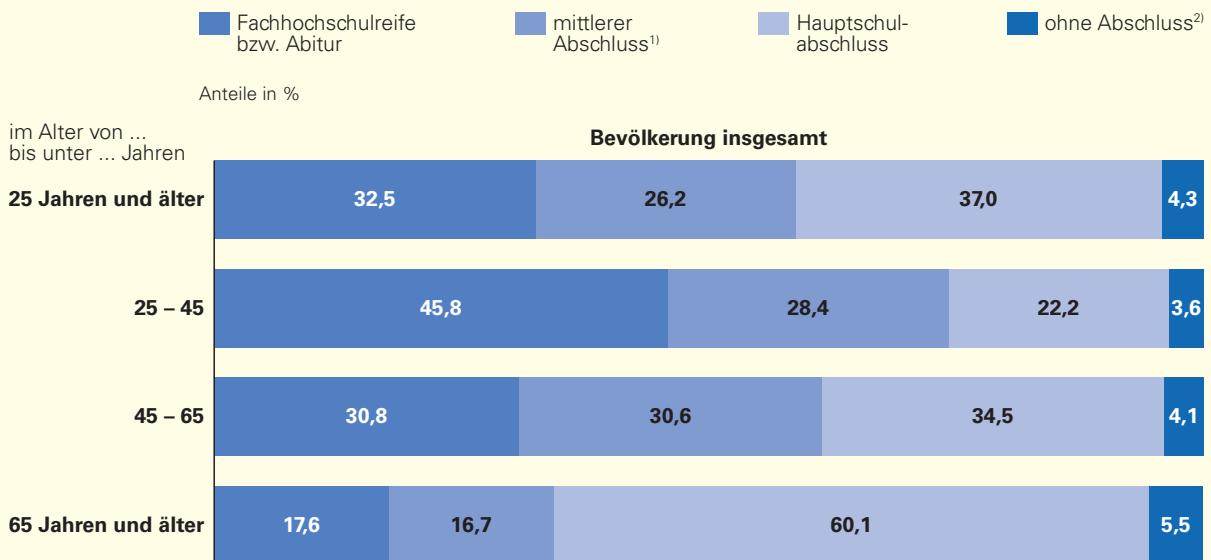
1049 18

reits seit dem Jahr 1995 erreichen mehr junge Frauen als Männer die Hochschulreife. Der entsprechende Anteil schwankt seit Jahren um 54 %. Bedingt wird dies durch die Überrepräsentation von Schülerinnen an all-

gemein bildenden und beruflichen Gymnasien. Schüler wiederum besuchen häufiger Fachschulen und Berufskollegs, die zum Erwerb der Fachhochschulreife führen. Bei der Fachhochschulreife liegt der Schülerinnenanteil

**G 3 (G1)**

**Bevölkerung in Baden-Württemberg 2017 nach Altersgruppen und allgemein bildendem Schulabschluss\*)**



\*) Personen mit Angaben zum Vorhandensein und zur Art des allgemeinen Schulabschlusses. Personen, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden, wurden nicht berücksichtigt. – 1) Einschließlich Abschluss der allgemein bildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR. – 2) Einschließlich Personen mit Schulabschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch.

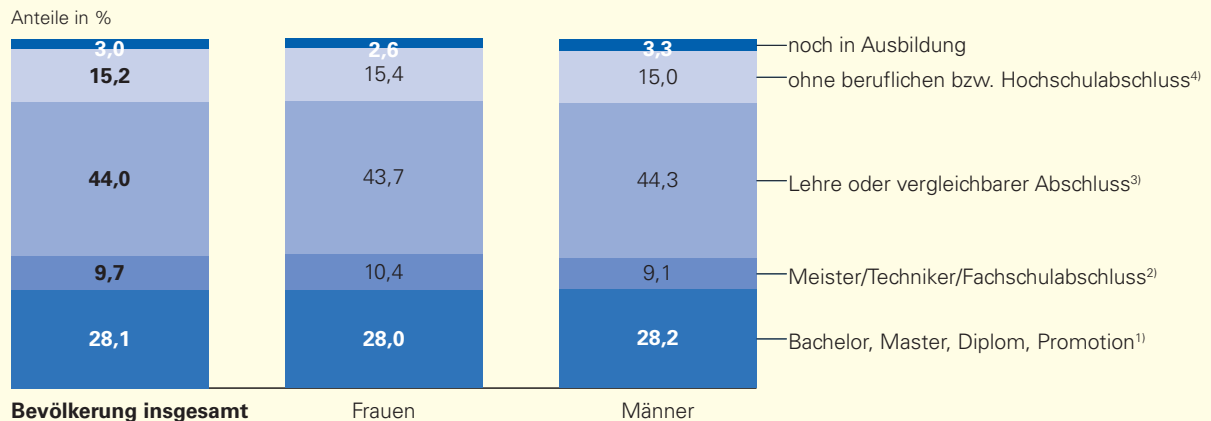
Datenquelle: Mikrozensus 2017.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

985 18



## G 3 (G2)

Beruflicher Bildungsabschluss der 25- bis unter 45-jährigen Baden-Württemberger\*  
im Jahr 2017

\*1) Mit Angaben zum Vorhandensein eines beruflichen Ausbildungsabschlusses und zur Art des Abschlusses. – 1) Einschließlich Magister und Staatsexamen. – 2) Einschließlich Fachschulabschluss in der DDR, Abschluss an einer 2- oder der 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie, Abschluss an einer Ausbildungsstätte/Schule für Erzieherinnen und Erzieher. – 3) Abschluss einer Lehre/Berufsausbildung im dualen System, einschließlich Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung, berufsqualifizierender Abschluss einer Berufsfachschule/Kollegschule, Abschluss einer 1-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Anlernausbildung. – 4) Einschließlich eines beruflichen Praktikums und Berufsvorbereitungsjahres.

Datenquelle: Mikrozensus 2017.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

986 18

bei 42 % (Grafik G 1.1 (G6)). Neben den geschlechtsspezifischen zeigen sich auch deutliche regionale Unterschiede bei den erzielten Abschlüssen. Die Hochschulreife ist insbesondere in einigen Stadtkreisen die häufigste Abschlussart.

### Steigende Zahl von Abgängen an allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss

Im Jahr 2017 ist die Zahl der Abgänge ohne Hauptschulabschluss deutlich angestiegen und lag mit 7 236 um rund 1 100 über dem Vorjahreswert. Dies erklärt sich insbesondere durch die Abgänge aus Vorbereitungsklassen für Schülerinnen und Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse.

Unter den Schülerinnen und Schülern, die 2017 die allgemein bildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben, sind mit 62,3 % überproportional viele männliche Jugendliche.

Ein fehlender Schul- oder beruflicher Abschluss geht nach den Ergebnissen der PIAAC-Studie<sup>1</sup> häufiger einher mit im Mittel sehr niedrigen Lese- und alltagsmathematischen Kompetenzen. Über die Hälfte dieser Personen können lediglich sehr einfache, elementare Aufgaben bewältigen. Wenn eine Person maximal einzelne Sätze lesen oder schreiben kann, nicht jedoch zusammenhängende Texte, spricht man von „funktionalem Analphabetismus“. Ausgehend von den Ergeb-

nissen der „LEO – Level-One Studie“ muss in Baden-Württemberg von ca. 1 Mill. funktionaler Analphabeten ausgegangen werden.

### Trend zu formal höherwertigen Abschlüssen hält an

Der Trend zum Erwerb höherer formaler Bildungsabschlüsse hält sowohl bei Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund an und zeigt sich beim Vergleich allgemein bildender Schulabschlüsse verschiedener Altersgruppen (Grafik G 3 (G1)). Von den 25- bis unter 45-jährigen Personen verfügten fast 46 % über die Hochschul- oder Fachhochschulreife, während es bei den 65-Jährigen und Älteren knapp 18 % waren. In dieser Altersgruppe dominierte mit gut 60 % noch der Hauptschulabschluss.

### Jüngere Frauen haben mittlerweile ein höheres schulisches Bildungsniveau als Männer dieser Altersgruppe

Frauen in der Altersgruppe von 25 bis unter 45 Jahren haben ein etwas höheres formales schulisches Bildungsniveau als gleichaltrige Männer. Dies zeigt sich vor allem beim mittleren Bildungsabschluss, den fast 33 % der Frauen und gut 24 % der Männer erlangt haben, und beim Hauptschulabschluss, den 18 % der Frauen und 26 % der Männer vorweisen konnten. Bei den beruflichen Abschlüssen sind Frauen und Männer dieser Altersgruppe auf ähnlichem Niveau (Grafik G 3 (G2)).

1 „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) der OECD.

## Übergang in das Hochschulstudium

### Hochschulzugangsberechtigte und -übergangsquoten

Im Studienjahr 2017/18 schrieben sich 74 551 Studienanfängerinnen und -anfänger an einer baden-württembergischen Hochschule ein. Wie schon in den Jahren zuvor erwarben 60 % von ihnen ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg und jeweils etwa ein Fünftel in anderen Bundesländern oder im Ausland.

80 % der 44 955 Studienanfängerinnen und -anfänger im Studienjahr 2017, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erworben hatten, erlangten durch den Erwerb der Hochschulreife und 20 % durch den Erwerb der Fachhochschulreife die Berechtigung, sich an einer Hochschule einzuschreiben.

Unter den baden-württembergischen Schulabgängerinnen und -abgängern mit Hochschulreife entschieden sich in den Jahren 2000 bis 2012 zwischen 82 % und 90 % eines Jahrgangs für ein Studium. Mit Übergangsquoten zwischen 48 % und 60 % nahmen Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife weniger häufig ein Studium auf.

Die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife oder Fachhochschulreife schrieb sich spätestens ein Jahr nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule ein.

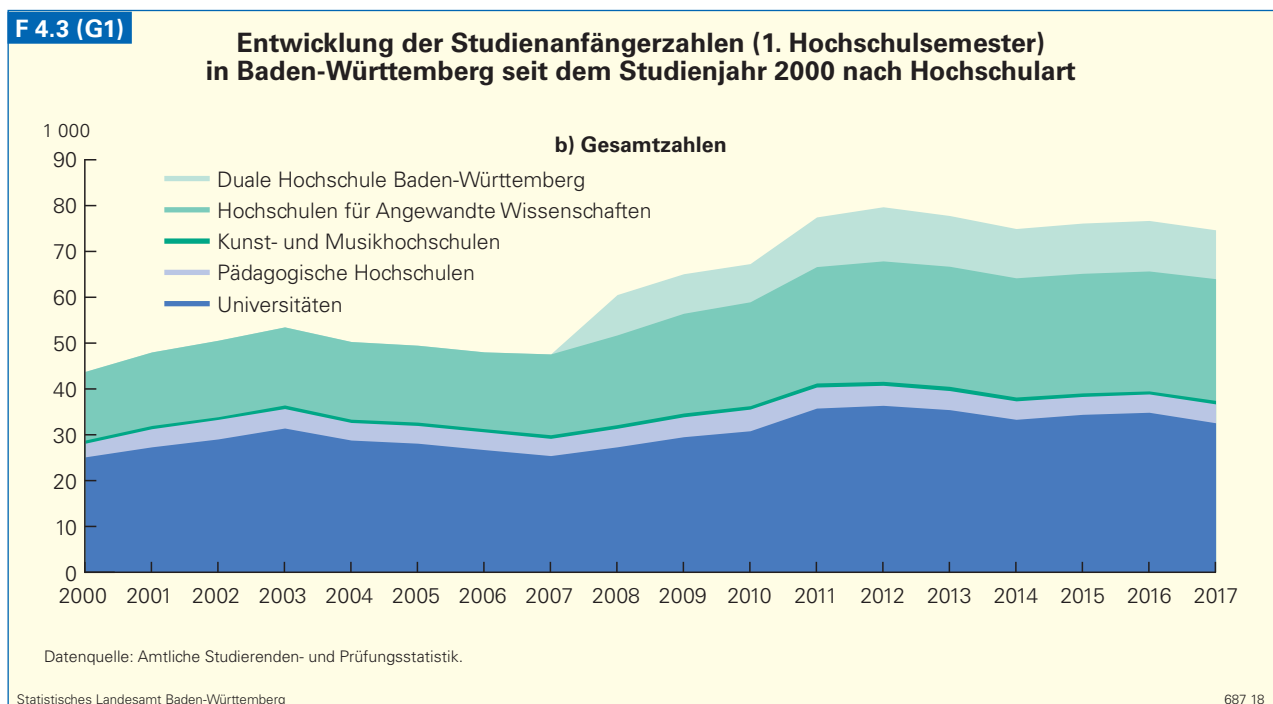
### Geschlechtsbezogene Differenzen bei Entscheidung für Studium und Zeitpunkt

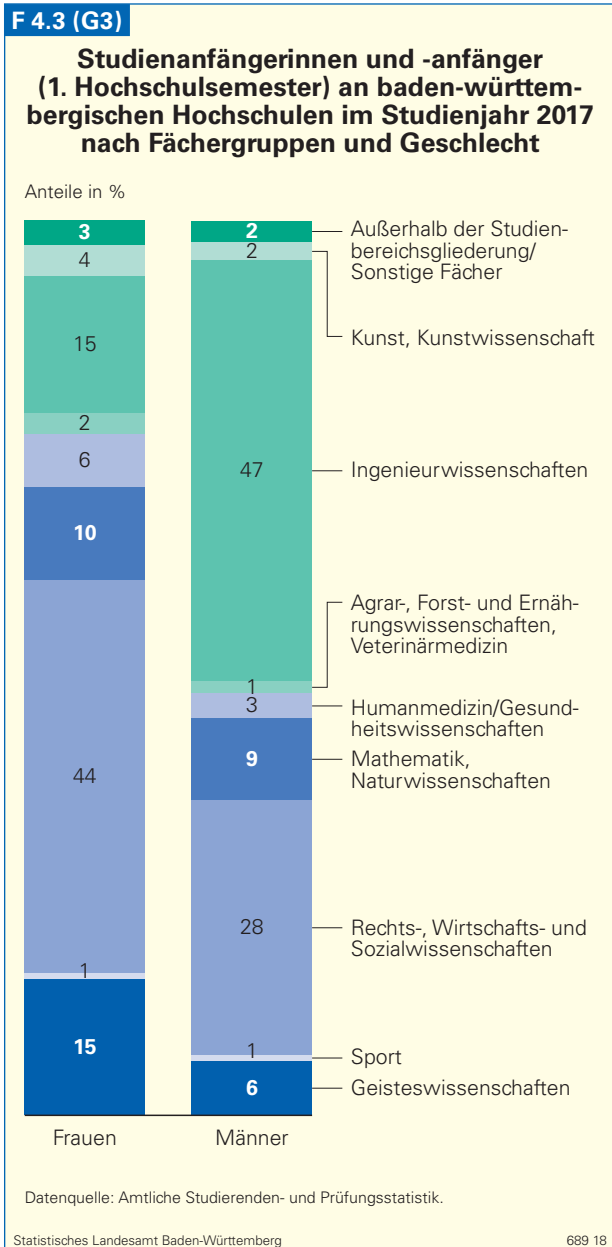
Mit der Ausnahme des Jahrgangs 2006 überstieg der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife, die sich für ein Studium entschieden, den Anteil der Schulabgängerinnen mit Hochschulreife. Bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Fachhochschulreife sind diese Unterschiede zwischen Männern und Frauen noch stärker ausgeprägt.

Bis zum Jahrgang 2011 schrieben sich die Abgängerinnen mit Hochschulreife deutlich häufiger unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule ein. Die Männer begannen hingegen öfter erst ein Jahr danach mit dem Studium. Mit Aussetzung der Wehrpflicht kehrte sich dieses Muster um. Auffällig war darüber hinaus, dass nach 2011 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern der Anteil, der direkt mit dem Studium begann, bis zum Jahrgang 2016 wieder abnahm.

### Studienanfängerzahl seit 2012 konstant

Insgesamt stieg die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger seit dem Studienjahr 2000 von knapp 44 000 auf nahezu 75 000 im Studienjahr 2017. Seit dem Höchststand im Jahr 2012, als ein doppelter Abiturientenjahrgang ein Hochschulstudium aufnehmen konnte, stagniert die Zahl allerdings auf diesem Niveau (Grafik F 4.3 (G1)).





Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen weist für die einzelnen Hochschularten unterschiedliche Verläufe auf. Den stärksten Anstieg seit 2000 hatten dabei die

## Weiterbildung und informelles Lernen

Der Bereich der Weiterbildung ist durch eine historisch gewachsene hohe Diversität der Zuständigkeiten, Organisationsformen, Zielsetzungen, Inhalte und Umsetzungsformen gekennzeichnet. Sowohl bei der allgemeinen als auch bei der beruflichen Weiterbildung kommen zu den skizzierten Herausforderungen im Kontext der Grundbildung/Alphabetisierung die Themen Digitalisierung, Integration sowie der steigende Bedarf an Weiterbildungsberatung hinzu.

Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zu verzeichnen.

An den Universitäten waren im Studienjahr 2017 weiterhin die meisten Studienanfängerinnen und -anfänger eingeschrieben (44 %), gefolgt von den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (36 %) und der Dualen Hochschule (14 %).

### Geschlechtsdisparitäten bei der Fächerwahl

Bei der Fächerwahl sind weiterhin deutliche geschlechtsspezifische Präferenzen erkennbar. So bevorzugen Studenten mehrheitlich die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, wohingegen Studentinnen die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften am häufigsten wählen (Grafik F 4.3 (G3)). Als Gesamttrend zeigt sich aber, dass der Frauenanteil, mit Ausnahme des Studienbereiches Mathematik, in allen betrachteten Studienbereichen zwischen 1995 und 2017 zunahm.

### Nach deutlichem Anstieg ausländischer Studierender 2017 erstmals wieder Rückgang

Im Studienjahr 2017 waren an den Hochschulen in Baden-Württemberg mit 17 400 ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern fast zweieinhalb Mal so viele wie 1995 eingeschrieben. Die meisten Bildungsausländerinnen und -ausländer im 1. Hochschulsemester hatten die chinesische, US-amerikanische oder französische Staatsbürgerschaft.

Gegenüber dem Vorjahr ging die Gesamtzahl der Bildungsausländerinnen und -ausländer um 8,5 % und die der Bildungsinländerinnen und -inländer um 4,3 % zurück. Besonders stark war der Rückgang unter den Bildungsausländerinnen und -ausländern aus Nicht-EU/EWR-Staaten (-10,6 %). Ab dem Wintersemester 2017/18 wurden für Bildungsausländerinnen und -ausländer aus Nicht-EU/EWR-Staaten Studiengebühren eingeführt, was eine Ursache für diesen deutlichen Rückgang sein könnte.

### Sinkende Schülerzahlen bei der Weiterbildung über den Zweiten Bildungsweg an allgemein bildenden wie an beruflichen Schulen

Im Schuljahr 2017/18 haben rund 8 700 Personen eine Abendrealschule, ein Abendgymnasium oder ein Kolleg an einer allgemein bildenden Schule oder eine berufliche Schule des Zweiten Bildungswegs besucht. Den mit Abstand größten Anteil an den Teilnehmerzahlen hatten dabei die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschul-

reife mit 44 %, gefolgt von den Abendgymnasien mit 23 % und den Abendrealschulen mit 12 %.

### Steigende Zahlen in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Im Wintersemester 2017/18 besuchten 4 383 Studierende einen weiterbildenden Studiengang, damit wurde rückblickend auf die letzten 10 Jahre ein Höchststand erreicht.

Auch die Anzahl Promovierender stieg nach leichtem Rückgang wieder an. Im Wintersemester 2017/18 waren dies 10 651 Personen (ohne Doktorandinnen und Doktoranden, die an ihrer Promotion ohne erneutes Hochschulstudium arbeiten).

### Der Anteil der Betriebe, die Weiterbildung fördern, bleibt auf hohem Niveau

Mit Blick auf die erwerbstätige Bevölkerung spielen im Bereich der beruflichen Weiterbildung neben öffentlichen und privaten Bildungsanbietern und Förderungen insbesondere die Betriebe eine wesentliche Rolle.

Mit 59 % liegt in Baden-Württemberg der Anteil der Betriebe, die Weiterbildung fördern, indem sie Arbeitskräfte zur Teilnahme an inner- oder außerbetrieblichen Maßnahmen freistellen bzw. Kosten ganz oder teilweise übernehmen, deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 53 % (Grafik H 3.1 (G1)). Im Hinblick auf die Qualifikation der Beschäftigten, die an betrieblichen Weiterbildungen teilnehmen, zeigt sich, dass geringqualifizierte

Beschäftigte seltener an Maßnahmen der betrieblichen Weiterbildung teilnehmen als höher qualifizierte.

### Die Beteiligung an Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist relativ konstant

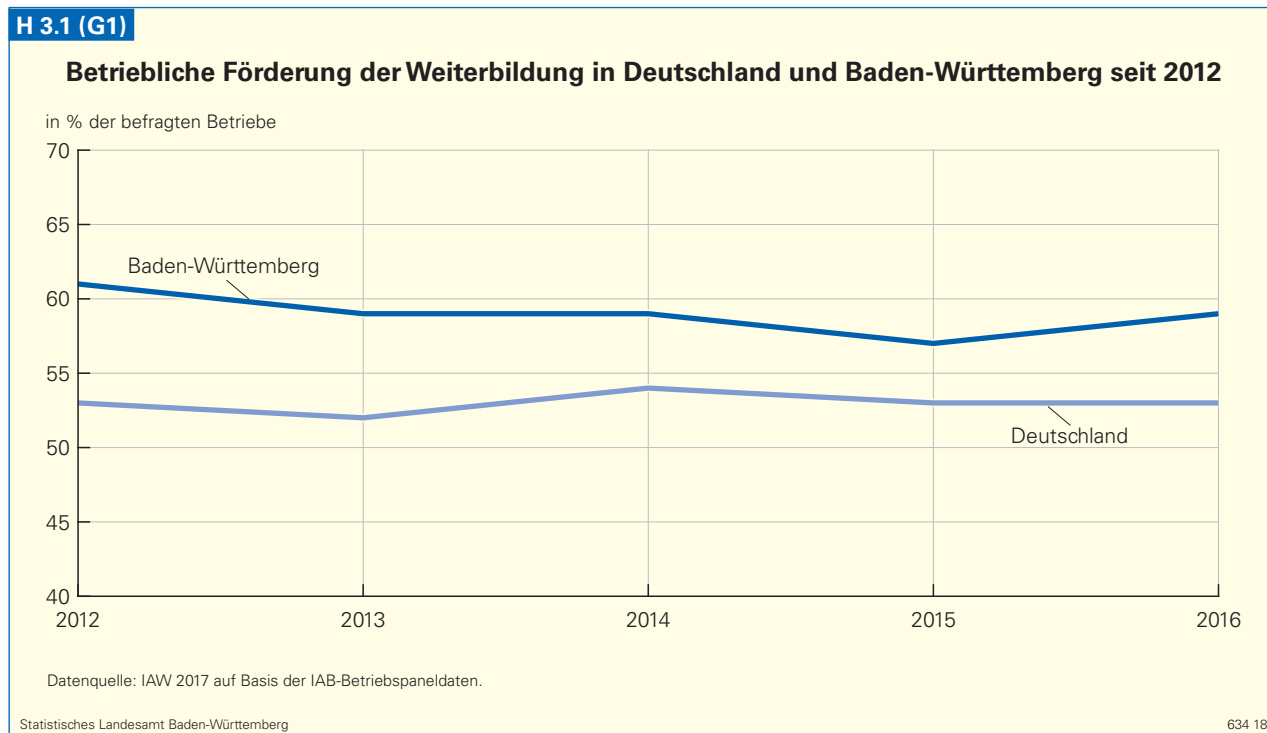
Insgesamt haben im Jahr 2017 in Baden-Württemberg 28 627 Personen eine Weiterbildungsmaßnahme begonnen, von denen ca. 16 % zu einem anerkannten Abschluss führen.

### Träger der allgemeinen Weiterbildung verzeichnen steigende Nutzungszahlen der Angebote

Im Jahr 2017 nutzten insgesamt 2,2 Mill. Personen Angebote der Volkshochschulen (rund 3 % mehr als im Vorjahr) und annähernd 2,5 Mill. Personen Angebote der kirchlichen Erwachsenenbildung (rund 1 % mehr als im Vorjahr).

### Im Kontext des informellen Lernens gewinnt das freiwillige Engagement an Bedeutung

Neben den Bibliotheken, die im Jahr 2017 fast 19 Mill. Besuche und über 57 Mill. Ausleihen von gedruckten und elektronischen Medien verzeichneten, und anderen Möglichkeiten des informellen Lernens gewinnt das freiwillige Engagement nicht nur als eine zentrale Form der sozialen Teilhabe, sondern auch hinsichtlich des damit verbundenen Bildungspotenzials an Bedeutung. Wie der Deutsche Freiwilligensurvey aus dem



Jahr 2014 zeigt, liegt der Anteil freiwillig Engagierter an der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren in Baden-

Württemberg mit 48,2 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 43,6 %.

## Schwerpunktthema im 4. Bildungsbericht: Sonderpädagogische Förderung an allgemeinen Schulen und an Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren

Bereits vor Eintritt der Schulpflicht bestehen für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder (drohenden) Behinderungen Förder- und Behandlungsangebote, von denen hier insbesondere die Sonderpädagogischen Beratungsstellen (SPB) und die Interdisziplinären Frühförderstellen (IFF) zu nennen sind. Im Schuljahr 2015/16 erhielten etwa 31 800 Kinder Frühförderung durch eine SPB. Seit 2009 entwickelt sich die Zahl der dort geförderten Kinder stark rückläufig. An den IFF erhielten 2016 über 7 500 Kinder Einzelleistungen oder die neue „Komplexleistung“, d. h. kombinierte und strukturierte Leistungen aus dem heilpädagogisch-psychologischen und dem medizinisch-therapeutischen Bereich. Hinzu kamen gut 14 000 diagnostische Leistungen und Erstberatungen.

In Kindertageseinrichtungen sollen Kinder mit und ohne Behinderungen in Gruppen gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt. Im Jahr 2017 wurden an 2 965 Kindertageseinrichtungen integrative Angebote für Kinder mit Behinderung bereitgestellt, das sind etwa 34 % aller Tageseinrichtungen.

Schulkindergärten sind ein Angebot von Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ, früher Sonderschule), das sich an Kinder mit Behinde-

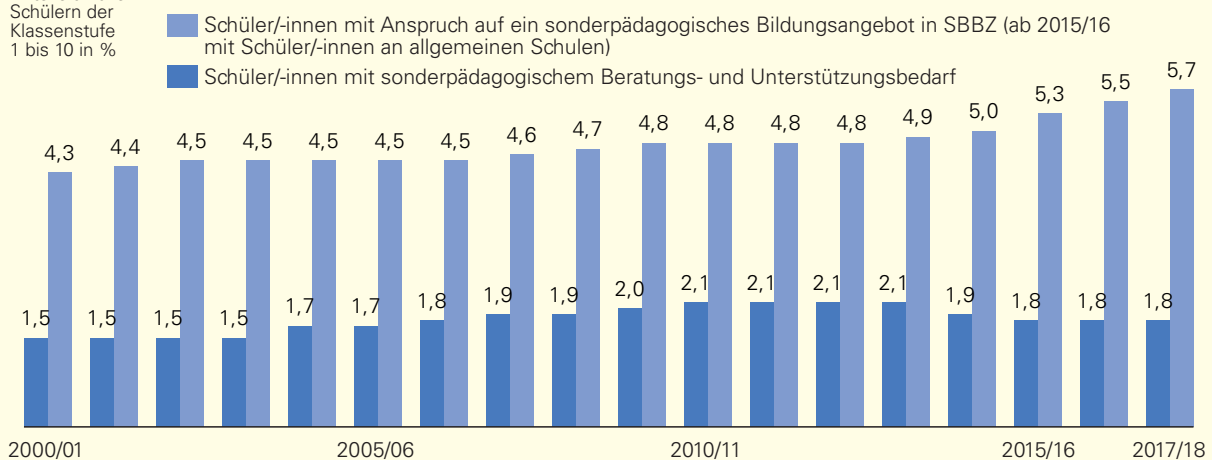
rung ab 3 Jahren bzw. ab 2 Jahren bei körperlicher Behinderung richtet. Im Schuljahr 2017/18 wurden in Schulkindergärten 4 383 Kinder betreut. Nach Jahren des Rückgangs sind in den Schulkindergärten leichte Steigerungen bei den Kinderzahlen zu verzeichnen.

Infolge der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention wurde am 1. August 2015 mit der neuen Fassung des § 15 Schulgesetz für behinderte oder von einer Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter die Pflicht zum Besuch einer Sonderschule ersetzt durch einen Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot (SBA), der an einem SBBZ oder als inklusive Unterrichtsform an einer allgemeinen Schule eingelöst werden kann. Mit der kooperativen Organisationsform besteht eine dritte als gleichwertig betrachtete Form für den Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot. Da dabei der Unterricht zwar an der allgemeinen Schule, aber in gemeinsamer Verantwortung mit dem SBBZ erfolgt, werden die kooperativen Organisationsformen nicht zur inklusiven Unterrichtsform gezählt. Bei der Betrachtung des Inklusionsanteils ist vor allem die Teilgruppe der Kinder und Jugendlichen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches

### D 3.2 (G2)

#### Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot und sonderpädagogischem Beratungs- und Unterstützungsbedarf seit dem Schuljahr 2000/01

Anteile an allen Schülern der Klassenstufe 1 bis 10 in %



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

953 18

Bildungsangebot von Interesse, die diesen Anspruch in einer allgemeinen Schule einlöst. Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Beratungs- und Unterstützungsbedarf werden weiterhin an allgemeinen Schulen unterrichtet und gelegentlich zu den inklusiv Unterrichteten dazugezählt.

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot ist seit dem Schuljahr 2015/16 (als § 15 SchG geändert wurde) merklich auf zuletzt 58 283 angestiegen. Damit hat sich auch der Anteil dieser Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Klassen 1 bis 10 der allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg von 5,0 % im Schuljahr 2014/15 auf 5,7 % im Schuljahr 2017/18 erhöht (Grafik D 3.2 (G2)).

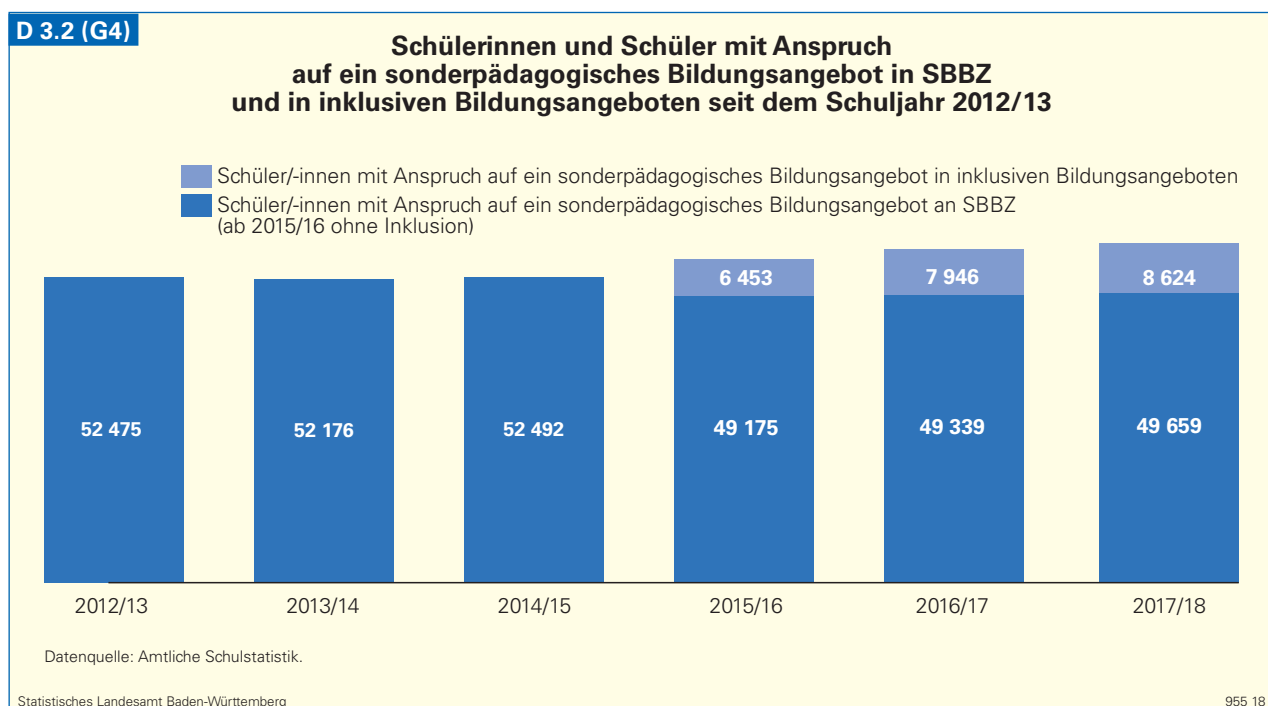
Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Beratungs- und Unterstützungsbedarf war im Schuljahr 2017/18 mit gut 18 700 Kindern und Jugendlichen so hoch wie im Schuljahr 2000/01. Ihr Anteil an allen Schülerinnen und Schülern der Klassen 1 bis 10 der allgemein bildenden Schulen ging seit dem Schuljahr 2014/15 leicht zurück und liegt 2017/18 bei 1,8 %.

Die Förderquote, die sich aus der Summe beider Anteile errechnet, stieg damit insgesamt von 6,5 % im Schuljahr 2007/08 auf 7,5 % im Jahr 2017/18.

Bei insgesamt steigender Schülerzahl mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot zunehmend mehr Schülerinnen und Schüler in inklusiven Bildungsangeboten und wenig Veränderung in kooperativen Organisationsformen des gemeinsamen Unterrichts

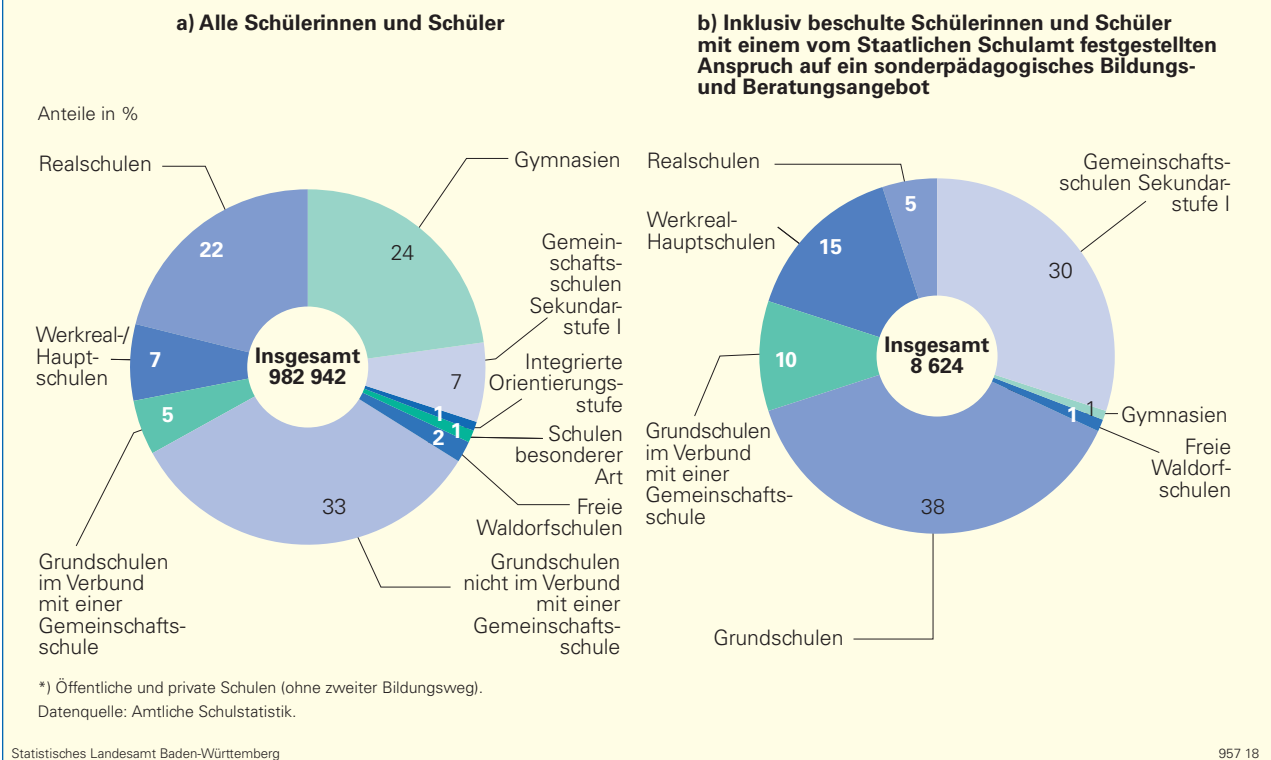
Während die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot seit Änderung des Schulgesetzes im Jahr 2015 insgesamt zugenommen hat, ist die Schülerzahl an SBBZ auf unter 50 000 Kinder und Jugendliche zurückgegangen und die Schülerzahl in inklusiven Bildungsangeboten bis zum Schuljahr 2017/18 auf über 8 600 angestiegen (Grafik D 3.2 (G4)). Das entspricht einem Anteil von fast 15 % aller Schülerinnen und Schüler mit einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot, im Schuljahr 2015/16 lag er noch bei 12 %. Regional schwanken die Anteile inklusiv beschulter Schülerinnen und Schüler zwischen 2 % und bis zu 28 % mit tendenziell höheren Werten in Kreisen, die seit dem Schuljahr 2010/11 am Schulversuch „Schulische Bildung von jungen Menschen mit Behinderung“ teilgenommen haben. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in kooperativen Organisationsformen des gemeinsamen Unterrichts verblieb nach einem deutlichen Anstieg bis zum Schuljahr 2013/14 mit über 3 000 seitdem auf relativ konstantem Niveau.

Nach der Grundschule wechseln Schülerinnen und Schüler in inklusiven Bildungsangeboten häufig auf eine Werkreal-/Hauptschule oder Gemeinschaftsschule (Grafik D 3.2 (G6)).





## D 3.2 (G6)

Schülerinnen und Schüler an allgemein bildenden Schulen\*  
in Baden Württemberg im Schuljahr 2017/18Zwei von drei inklusiv Unterrichteten im  
Förderschwerpunkt *Lernen*

Unter den Schülerinnen und Schülern in inklusiven Bildungsangeboten lernen zwei Drittel im Förderschwerpunkt *Lernen*, kleinere Anteile sind mit 10 % im Schwerpunkt *emotionale und soziale Entwicklung*, mit 9 % im Schwerpunkt *geistige Entwicklung* und mit 7 % im Schwerpunkt *Sprache* zu beobachten. In den kooperativen Organisationsformen des Lernens wurden im Schuljahr 2017/18 die meisten Kinder und Jugendlichen im Förderschwerpunkt *geistige Entwicklung* unterrichtet.

Der Rückgang bei den Schülerzahlen an den SBBZ seit dem Schuljahr 2015/16 ist hauptsächlich auf eine Abnahme der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt *Lernen* zurückzuführen, er bildet mit einem Drittel jedoch weiterhin den bedeutendsten Schüleranteil an den SBBZ. Die Schülerzahl anderer Förderschwerpunkte ist relativ stabil. Bei den Förderschwerpunkten *körperliche und motorische* sowie *emotionale und soziale Entwicklung* kam es im betrachteten Zeitraum hingegen zu einem Anstieg der Zahlen.

Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit  
Migrationshintergrund häufiger in SBBZ

Jungen besuchen insgesamt proportional häufiger ein SBBZ. An SBBZ mit dem Förderschwerpunkt *emotio-*

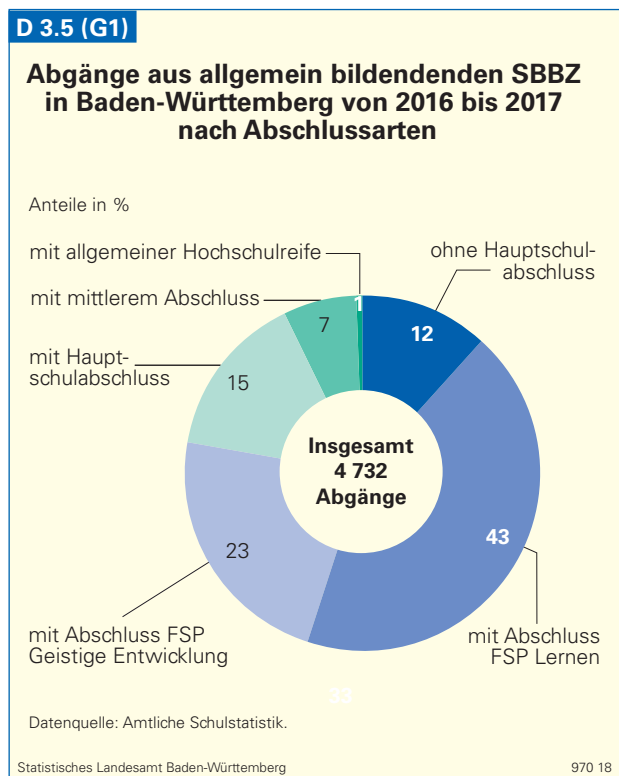
*nale und soziale Entwicklung* sind mehr als vier von fünf Schülerinnen und Schülern männlich, im Förderschwerpunkt *Sprache* sind mehr als zwei von drei der Kinder und Jugendlichen männlich.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind mit etwa 32 % an den SBBZ deutlich überrepräsentiert im Vergleich zu den allgemein bildenden Schulen (24 %). Dies trifft besonders zu für die Förderschwerpunkte *Lernen* (Anteil 40 %), *Sprache* (35 %) und *geistige Entwicklung* (34 %).

Anzahl der jährlichen Wechsel von allgemeinen  
Schulen auf SBBZ relativ konstant bei rund  
4 000 Schülerinnen und Schülern, Anzahl der  
Wechsel von SBBZ auf allgemeine Schulen  
rückläufig

Im Schuljahr 2017/18 wurden 4 049 Kinder direkt an einem SBBZ eingeschult. Dies entspricht etwa vier Prozent der Gesamtzahl aller Einschulungen.

Auch während der Primar- oder Sekundarstufe kann das Wahlrecht hinsichtlich der Inanspruchnahme eines inklusiven Bildungsangebots noch wahrgenommen werden, wenn z. B. durch einen Wechsel an ein SBBZ passendere Bildungsmöglichkeiten bereitgestellt werden können. Im Jahr 2016/17 wechselten insgesamt 4 212 Schülerinnen und Schüler von einer allgemeinen



Schule auf ein SBBZ. Dies entspricht etwa einem Anteil von 8,5 % bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler an SBBZs. Die Gesamtzahl der Wechsel ist seit etwa sechs Jahren relativ konstant. Die meisten Schülerinnen und Schüler wechselten von einer Grundschule oder Werkreal-/Hauptschule an ein SBBZ. Daneben wird die Anzahl der Wechsel von Gemeinschaftsschulen auf ein SBBZ zunehmend bedeutender.

Im Schuljahr 2016/17 wechselten 3 062 Schülerinnen und Schüler von einem SBBZ an eine allgemeine Schule. Das entspricht einem Anteil von rund 6 % aller an SBBZ gemeldeten Kinder und Jugendlichen. Die meisten Wechsel fanden von SBBZ auf Grundschulen statt, gefolgt von Wechseln auf Werkreal-/Hauptschulen.

**Fast ein Viertel der Jugendlichen geht mit einem allgemein bildenden Abschluss vom SBBZ ab, zwei Drittel erhalten ein Abschlusszeugnis im Förderschwerpunkt Lernen oder geistige Entwicklung**

Im Schuljahr 2016/17 sind insgesamt 4 732 Schülerinnen und Schüler von einem SBBZ abgegangen. Vier von fünf der Absolventinnen und Absolventen erlangten dabei keinen Hauptschulabschluss. Dieser wird in den Bildungsgängen für die Förderschwerpunkte *Lernen* und *geistige Entwicklung* nicht angestrebt, für sie gelten spezifische Bildungsziele. Insgesamt zwei Drittel der Abgängerinnen und Abgänger konnten mit einem spezifischen Abschluss entsprechend einem der Bildungsgänge in den Förderschwerpunkten *Ler-*

*nen* oder *geistige Entwicklung* das SBBZ abschließen. Einen allgemein bildenden Abschluss erreichten 22 % der Absolventinnen und Absolventen eines SBBZ. Hiervon erlangten gut zwei Drittel einen Hauptschulabschluss (Grafik D 3.5 (G1)).

Abgängerinnen und Abgänger von SBBZ können ihren Bildungsweg mit den Angeboten der beruflichen Schulen zur Berufsvorbereitung, Berufsgrundbildung, Berufsausbildung und zum Erwerb allgemein bildender Abschlüsse fortsetzen.

**Deutlicher Rückgang der Schülerzahl in Berufsausbildung, relativ stabile Werte im Übergangsbereich**

Im Schuljahr 2017/18 wurden 7 985 Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Sonderform unterrichtet. Weitere 832 Jugendliche befanden sich im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf einer Kooperationsklasse Förderschule (VAB-KF). Darüber hinaus wurden 88 Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot in anderen Bildungsgängen inklusiv beschult.

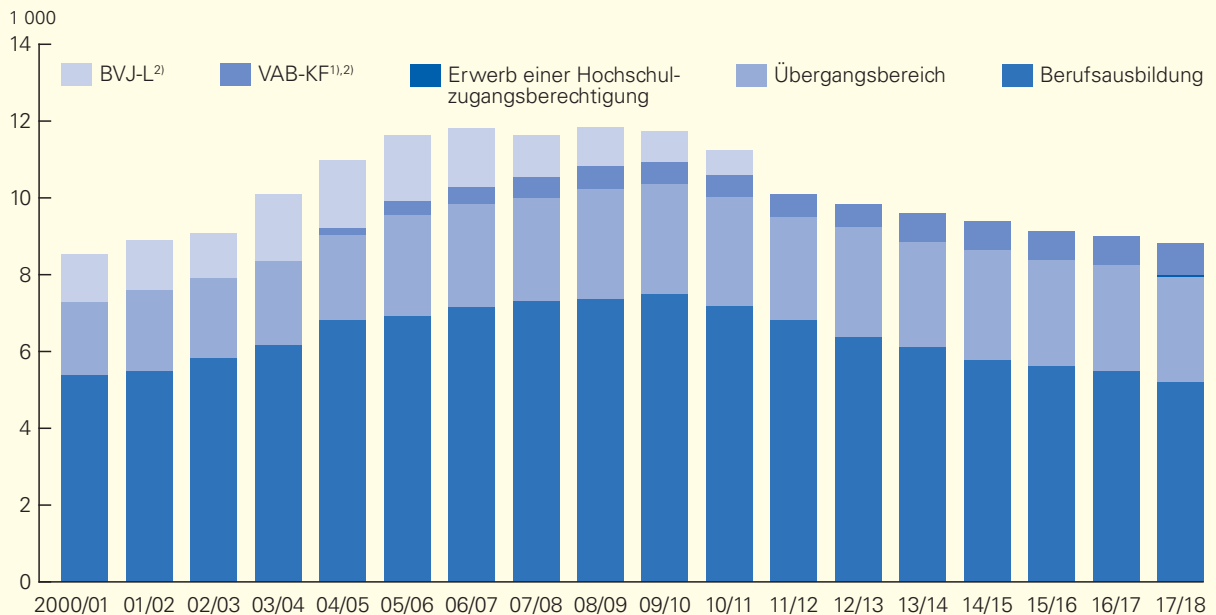
Der Rückgang der Schülerzahl an beruflichen Schulen in Sonderform in den vergangenen Jahren um fast ein Viertel ist in erster Linie auf die Zahl der Auszubildenden zurückzuführen, deren Schülerzahl von 7 482 im Schuljahr 2009/10 um knapp ein Drittel auf 5 192 zurückging. Die weitaus meisten dieser Auszubildenden durchlaufen eine duale berufliche Ausbildung gemäß BBiG oder HwO und besuchen dabei eine Sonderberufsschule (Grafik E 3.1 (G1)). Dagegen blieb die Schülerzahl des Übergangsbereichs mit dem Ziel der Integration in die Ausbildung seit dem Schuljahr 2012/13 mit leichten Schwankungen relativ gleichbleibend bei Werten zwischen rund 2 700 und fast 2 900. Das VAB-KF verzeichnete im Schuljahr 2017/18 einen Anstieg auf 832 Schülerinnen und Schüler. Diese Kooperationsklassen wurden landesweit an 56 Schulen angeboten.

Rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler an Bildungsgängen in Sonderform im Bereich der Berufsausbildung waren im Schuljahr 2017/18 weiblich. In vergleichbaren Bildungsgängen, die nicht in Sonderform geführt werden, war dieser Anteil um gut 12 Prozentpunkte höher.

Der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler unterschied sich im Bereich der Berufsausbildung zwischen den Bildungsgängen in Sonderform (gut 16 %) und den anderen Bildungsgängen (15 %) nur wenig. Dagegen lag im Übergangsbereich der Ausländeranteil an Bildungsgängen in Sonderform mit rund 18 % um 16 Prozentpunkte unter dem Ausländeranteil der anderen Bildungsgänge im Übergangsbereich.

## E 3.1 (G1)

### Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischen Bildungsangeboten an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 2000/01 nach Sektoren der integrierten Ausbildungsberichterstattung



1) Bis zum Schuljahr 2012/13: BVJ-KF – 2) Diese Bildungsgänge zählen nicht zu den beruflichen Schulen in Sonderform im engeren Sinn und gehören zum Übergangsbereich.  
Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

972 18

#### Hoher Anteil von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss, aber steigende Tendenz des Vorbildungsniveaus in der Berufsausbildung

Von den 4 243 Jugendlichen, die im Schuljahr 2017/18 einen Bildungsgang an einer beruflichen Sonderschule begonnen haben, konnten gut 61 % keinen Hauptschulabschluss vorweisen, während 30 % über diesen verfügten. Einen mittleren Schulabschluss hatten 7 % der Neueingetretenen und knapp 2 % besaßen eine Hochschulzugangsberechtigung.

Gut 42 % der Neueintritte an beruflichen Schulen in Sonderform entfiel im Schuljahr 2017/18 auf den Bereich der Berufsausbildung. Von den 1 799 Jugendlichen, die im Schuljahr 2017/18 im Bereich der Berufsausbildung den Unterricht an einer beruflichen Schule in Sonderform begonnen haben, besaßen knapp 37 % nicht den Hauptschulabschluss, allerdings hatte die Hälfte diesen bereits erworben. Knapp 14 % hatten einen mittleren Abschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung. Der Anteil der Neueintritte ohne Hauptschulabschluss ist seit 2000/01 von gut 46 % um fast 10 Prozentpunkte zurückgegangen. Im Gegenzug waren die Anteile der Neueintritte mit Hauptschulabschluss von rund 47 % auf rund 50 % und der Neueintritte mit mittleren oder höheren Abschlüssen von gut 6 % auf gut 13 % angestiegen.

#### Über 1 100 Hauptschulabschlüsse und 120 mittlere Abschlüsse wurden an beruflichen Schulen in Sonderform erworben

Im Jahr 2017 erlangten 1 241 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen von Bildungsgängen an beruflichen Sonderschulen zusätzlich einen allgemein bildenden Abschluss. Davon machten 1 116 Hauptschulabschlüsse den weitaus größten Anteil aus. Von diesen wurden 474 an Sonderberufsschulen im Rahmen der dualen Berufsausbildung erreicht, die anderen an berufsvorbereitenden und berufsgrundbildenden Berufsfachschulen.

#### Fast 9 300 Lehrkräfte unterrichten an SBBZ

Im Schuljahr 2017/18 unterrichteten von den insgesamt 94 348 Lehrkräften an den öffentlichen allgemein bildenden Schulen etwa 10 % an den öffentlichen SBBZ, das entspricht 7 085 Vollzeitlehrereinheiten (VZLE). An den SBBZ ist der Frauenanteil unter den Lehrkräften mit 80 % überdurchschnittlich hoch. Mit 46 Jahren liegt das mittlere Alter der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen über dem Durchschnitt von 43 Jahren.

## Lehramt Sonderpädagogik gewinnt an Attraktivität

Von 2004 bis 2014 bewegte sich die Studierendenzahl des Lehramts Sonderpädagogik (vormals Lehramt für Sonderschulen) relativ konstant um die 2 000 Studierende. Seit 2015 stieg die Zahl angehender Sonderpädagoginnen und -pädagogen merklich von zuvor ca. 2 000 auf 2 300 Studierende im Wintersemester 2017/18 an. Die Lehramtsstudierenden für Sonderpädagogik machen damit einen Anteil von 7,6 % an allen Lehramtsstudierenden aus.

An den Seminaren, die zum Lehramt Sonderpädagogik ausbilden, wurde 2008 der höchste Teilnehmerstand erreicht. Bis 2013 schwankte die Teilnehmerzahl um den Wert von 900 Personen und entwickelte sich im Anschluss bis 2017 deutlich rückläufig. Im Jahr 2018 stieg die Zahl der angehenden Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen in den Seminaren wieder an und lag nunmehr bei 669 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

## Identifikation von Gelingensbedingungen und Herausforderungen der inklusiven Schule

Bisher liegen erst wenige wissenschaftliche Befunde zur inklusiven Schule vor, die darüber hinaus in anderen Bundesländern erhoben wurden. Auch wenn sich die diesbezüglichen Rahmenbedingungen zwischen den Bundesländern unterscheiden, ist die Übertragung einiger wissenschaftlicher Erkenntnisse auf Baden-Württemberg bedenkenenswert.

Eine wissenschaftliche Begleitung der inklusiven Grundschule in Niedersachsen von Ende 2014 bis Ende 2017 zeigte, dass Schulleitung und Lehrkräfte die Idee einer inklusiven Bildung insgesamt positiv bewerten, benennen aber deutliche Probleme bei der praktischen Umsetzung. Hier lassen sich zu Teilen Überforderungstendenzen beobachten. Hinsichtlich der Kooperation zwischen Grundschul- und sonderpädagogischen Lehrkräften werden ein Entwicklungsbedarf hin zu mehr kooperativen Strukturen an Grundschulen, die Notwendigkeit der Einrichtung von festen Unterrichtsteams und eine Rollenklärung im Rahmen der Zusammenarbeit als Herausforderungen benannt. Entwicklungsbedarf bei der Unterrichtsgestaltung im inklusiven Setting wird im Bereich der adaptiven Lernsteuerung identifiziert.

Auch für Hamburg liegt eine Studie zu Gelingensbedingungen und Hemmnissen inklusiver Bildung vor. Die Befunde zeigen eine hohe Varianz in der Organisation, im Unterricht und in der Personalentwicklung zwischen den Schulen bei der Einführung inklusiver Bildung. Daraus folgt, dass auf Steuerungsebene die jeweiligen Merkmalskonstellationen der Schulen stärker berücksichtigt werden müssen. Als bedeutsame Faktoren wurden die klare Verortung der Kooperationsstrukturen im Lehrerarbeitsmodell, passgenaue Fort- und Weiterbildungen, die Stärkung der sonderpädagogischen Expertise, Planungssicherheit für strukturierte Kooperationen zwischen sonderpädagogischen und Regellehrkräften und feste Teamkonstellationen herausgestellt.

## Zentrale Entwicklungen

### Bevölkerungshöchststand mit über 11 Mill. Einwohnerinnen und Einwohnern

Baden-Württemberg hat zum Jahresende 2017 mit über 11 Mill. Einwohnerinnen und Einwohnern einen neuen Höchststand in der Bevölkerungszahl erreicht. Der Anstieg dürfte sich noch bis 2024 fortsetzen, bis dahin werden 11,14 Mill. Einwohnerinnen und Einwohner erwartet. Die Entwicklung der Bevölkerungszahl war in den vergangenen Jahren vor allem durch den Zustrom von Schutzsuchenden geprägt und die Tatsache, dass 2016 erstmals wieder mehr Kinder geboren wurden, als Sterbefälle zu verzeichnen waren. Die Bevölkerungsvorausrechnungen gehen – auch unter Berücksichtigung von Unsicherheiten über weitere Bevölkerungszuwächse durch Zuwanderung – davon aus, dass bis 2025 die Zahl der Kinder unter 10 Jahren ansteigen wird.

### Steigende Nachfrage bei Bildungsangeboten und pädagogischem Personal

Mit der steigenden Zahl der Kinder unter 10 Jahren gehen im frühkindlichen Bereich eine höhere Nachfrage nach Bildungs- und Betreuungsangeboten bei gleichzeitig steigenden Ausbildungszahlen im Erzieherberuf einher. Vorübergehend sorgte die Zuwanderung von Jugendlichen im berufsschulpflichtigen Alter für einen Anstieg der Schülerzahl in beruflichen Schulen im Schuljahr 2016/17.

Im schulischen Bereich ist eine „Verjüngung“ des Lehrpersonals an allgemein bildenden wie beruflichen Schulen festzustellen, allerdings werden in den kommenden Jahren zahlreiche Lehrkräfte aus den sogenannten geburtenstarken Jahrgängen in den Ruhestand gehen, die Zahl der Lehramtsstudierenden geht zurück, das gilt auch für die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter für das Lehramt an beruflichen Schulen.

Zusammengenommen bedeuten diese Trends einen zusätzlichen Bildungs- und Betreuungsbedarf und eine steigende Nachfrage nach pädagogischem Fachpersonal. Damit verbunden sind notwendige Investitionen in Aus- und Fortbildung und Infrastruktur.

### Mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg lag im Schuljahr 2017/18 bei 24,3 % und ist somit seit 2013/14 um 5 Prozentpunkte gestiegen.

Personen mit Zuwanderungsgeschichte sind im Mittel deutlich jünger als die einheimische Bevölkerung und leben bevorzugt in städtischen Ballungsgebieten. Sie haben ein hohes Bildungspotenzial, verbunden mit spezifischen Bildungsbedarfen, die sich insbesondere im Hinblick auf die Vermittlung von grundlegenden Kompetenzen in der deutschen Sprache und Kultur und dem sicheren Erwerb der Bildungssprache verdeutlichen. Die Schulen stehen vor der Herausforderung der interkulturellen Öffnung.

### Nachfrage nach formal höheren Bildungsgängen und -abschlüssen hält an

In allen Bildungsbereichen können anhaltende Trends hin zu formal höheren Bildungsgängen und -abschlüssen beobachtet werden. Die Übergangsquoten auf Gymnasien liegen im Mittel bei 44 % und sind in universitär geprägten Städten besonders hoch. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an Werkreal-/Hauptschulen nimmt hingegen ab. Ein zunehmend größer werdender Anteil junger Erwachsener erlangt die Hochschulzugangsberechtigung, etwa ein Drittel davon im beruflichen Schulsystem. Unter den Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulreife nehmen knapp 90 % ein Studium auf. Daneben spielt auch die Weiterbildung eine zunehmend wichtige Rolle.

### Schüleranteil mit speziellen Förderbedarfen wächst

Zu verschiedenen Bildungsabschnitten weisen Ergebnisse von Erhebungen des kindlichen Entwicklungsstands und Kompetenzmessungen (Einschulungsuntersuchung, VERA 3, IQB-Bildungstrend Primarstufe, Lernstand 5, VERA 8, IQB-Bildungstrend Sekundarstufe I) auf eine etwa jeweils 20 % bis 30 % starke Gruppe hin, die in grundlegenden Basiskompetenzen nicht altersentsprechend entwickelt ist bzw. die Mindeststandards noch nicht erreicht und stark förderbedürftig ist. Hinzu kommt, dass der Anteil an Kindern ohne Grund-

schulempfehlung und der Anteil von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss angestiegen sind.

### Im Mittel schlechtere Bildungsergebnisse bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund und aus sozial schwächeren Schichten, ...

Diese Problemlagen zeigen deutliche Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Familie und migrationsbedingten Faktoren, die häufig zusammen treffen. So schneiden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bzw. einer anderen Alltagssprache als Deutsch in allen Bereichen der Lernstandserhebungen deutlich schlechter ab. Schlechtere Bildungsergebnisse sind laut den IQB-Bildungstrends auch bei jungen Menschen aus sozial schwächeren Schichten festzustellen. Diese Zusammenhänge sind im Erwachsenenalter bei Betrachtung der Weiterbildungsbeteiligung ebenfalls zu erkennen.

### ... und bei Jungen

Daneben können ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden, wonach Mädchen durchschnittlich bessere Leistungen im Fach Deutsch und Jungen bessere Leistungen im Fach Mathematik erbringen. Hinzu kommt allerdings, dass Jungen beim Übergang von der Grundschule in eine darauf aufbauende Schule häufiger einen Bildungsgang wählen, der zunächst zu einem formal weniger hochwertigen Abschluss führt und das Verhältnis von Jungen zu Mädchen nur in der Realschule ihrer Altersgruppe entsprechend ausgeglichen ist, und Schülerinnen sowohl im allgemein bildenden als auch im beruflichen Gymnasium überrepräsentiert sind. Junge Männer sind bei den Schulabgängen ohne Hauptschulabschluss deutlich häufiger vertreten als junge Frauen, beim Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung erlangen sie eher die Fachhochschulreife, während ihre Altersgenossinnen öfter mit der allgemeinen Hochschulreife abschließen.

Über viele Jahre hinweg entsprach der Anteil der Schülerinnen an den beruflichen Schulen in Baden-Württemberg mit 47 % nahezu demjenigen im altersentsprechenden Bereich. In den letzten 3 Schuljahren hat sich dieser Anteil auf rund 45 % verringert, was sich auf den starken Zustrom vor allem männlicher Schutzsuchender im berufsschulpflichtigen Alter zurückführen lässt. Junge Männer sind im VABO (Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf zum Erwerb von Deutschkenntnissen) mit 76 % stark überrepräsentiert. An Berufsschulen und Fachschulen sind männliche Jugendliche ebenfalls vergleichsweise häufig vertreten, da diese Schulen in ihren Bildungsgängen einen Schwerpunkt im gewerblich-technischen Bereich haben. An Bildungsgängen mit hauswirtschaft-



licher, pfliegerischer oder sozialwissenschaftlicher Ausrichtung sind weit überwiegend Frauen zu finden.

### Lernstandserhebungen zeigen Förderbedarf auf

Die Befunde der Lernstandserhebungen weisen über mehrere Kompetenzbereiche hinweg auf spezifische Förderbedarfe hin. Davon sind einzelne Schülergruppen und einzelne Schularten besonders stark betroffen.

Die IQB-Bildungstrends 2016 in der Primarstufe und 2015 in der Sekundarstufe belegen eine deutliche Verschlechterung der Schülerleistungen im Vergleich zu den vorhergehenden Messungen im Jahr 2011 bzw. 2009. In der 4. Klasse ist der mit Werten zwischen 12 % bis 22 % hohe Anteil an Kindern problematisch, die in Deutsch und Mathematik die Mindeststandards nicht erreichen. In der Sekundarstufe I fallen vor allem die großen Defizite bei rund einem Viertel der Schülerschaft im *Lesen* in den Fächern Deutsch und Englisch auf.

Ebenfalls etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler hat bei VERA 3 und VERA 8 im *Lesen* im Fach Deutsch noch nicht die jeweiligen Mindeststandards erreicht, im *Sprachgebrauch* liegt dieser Anteil bei VERA 8 mit 42 % noch darüber. Bei VERA 8 kommt hinzu, dass gut ein Drittel der Jugendlichen in Mathematik die Mindeststandards für den mittleren Schulabschluss noch verfehlt.

Die Befunde von Lernstand 5 belegen, dass etwa ein Fünftel der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler einer grundständigen Förderung im *Lesen* bzw. in *Zahlen und Operationen* bedarf, um erfolgreich in der Sekundarstufe I weiterlernen zu können.

### Verbindung von Lernstandserhebungen und Fördermaßnahmen

Im Bildungssystem Baden-Württembergs wurden in den vergangenen Jahren vielfältige Förderprogramme und Unterstützungssysteme aufgebaut, deren Weiterentwicklung angesichts der Ergebnisse der Kompetenzmessungen naheliegt. Dabei kann zunächst an eine verbesserte Verknüpfung von Leistungstests und Fördermaßnahmen gedacht werden, wie sie bereits begonnen wurde. Möglich wären die Weiterentwicklung der Lernstandsmessungen, die bisher voneinander unabhängig durchgeführt werden, zu Längsschnitterhebungen oder die Nutzung der Schülerindividualstatistik, deren Einführung geplant ist. Damit könnten die Identifikation begünstigender wie hemmender Faktoren für gelingende Bildungsverläufe wie auch die wissenschaftliche Evaluation und damit die Weiterentwicklung von Förderkonzepten unterstützt werden.

### Auf dem Weg zur Inklusion: Ein Zwischenstand

Nach der Neufassung des § 15 Schulgesetz zum 1. August 2015 kam es in Baden-Württemberg zu einem Anstieg der Förderquote auf 7,5 % im Schuljahr 2017/18. Diese lässt sich differenzieren in eine höhere Schülerzahl mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot und den Rückgang der Zahl an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Beratungs- und Unterstützungsbedarf.

Inzwischen werden im Landesmittel fast 15 % der Schülerinnen und Schüler mit einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot in inklusiven Bildungsangeboten unterrichtet. Dabei sind große regionale Schwankungen und in der Sekundarstufe I überdurchschnittlich hohe Anteile inklusiv Unterrichteter in Werkreal-/Hauptschulen und Gemeinschaftsschulen festzustellen.

Unter den Schülerinnen und Schülern, die in Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren unterrichtet werden, befinden sich überdurchschnittlich viele Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Wissenschaftliche Untersuchungen zu Gelingensfaktoren und Hemmnissen inklusiver Bildung weisen bei positiver Grundeinstellung der Lehrkräfte auf Entwicklungsbedarfe bei der praktischen Umsetzung hin. Schwerpunkte werden in der Entwicklung von Kooperationsstrukturen, in der passgenauen Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte und in der Unterrichtsgestaltung im inklusiven Setting gesehen.





Landesinstitut für Schulentwicklung  
Baden-Württemberg

Heilbronner Str. 172  
70191 Stuttgart

[www.ls-bw.de](http://www.ls-bw.de)

Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg

Böblinger Str. 68  
70199 Stuttgart

[www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)



Baden-Württemberg